

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstell.

Anzeigenpreis für die achtgepaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärts 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Reichspfennige. Reklamen 60 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstell.
905 nur Redaktion

Lübecker



Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 218

Freitag, 18. September 1925

32. Jahrgang

Der Parteitag.

Eine Fülle fruchtbarer Arbeit wurde gestern wieder auf dem Parteitag geleistet. Vor allem die Debatten über die Außenpolitik sind von weittragender Bedeutung. Einheitlich und klar ist die Stellung der Partei gegenüber dem europäischen Problem. Mit aller Kraft hinarbeiten auf die Eingliederung in das europäische System. Hinein in den Völkerbund! Verständigung mit Frankreich! Aber keinesfalls um den Preis einer Kriegsgefahr im Osten. „Hände weg von Sowjetrußland!“ ist nach wie vor die Parole, die Breitscheid gestern in glänzender Rede begründete.

Den ausführlichsten Bericht, den wir, wie gewohnt, morgen folgen lassen, empfehlen wir der besonderen Aufmerksamkeit der Parteigenossen. Wer sich in die Berichte der letzten Tage vertieft, der spürt den lebendigen Pulsschlag der Arbeiterbewegung, der spürt mit Freude und Stolz trotz aller Gegensätze, oder vielleicht gerade durch diese lebendige Diskussion hindurch, den Tritt der vordringenden Massen.

Für heute beschränken wir uns wiederum auf die Wiedergabe der wichtigsten Ergebnisse.

Die innenpolitische Linie.

Als Ergebnis der Aussprache über den Bericht der Reichstagsfraktion wurde die folgende vom Gen. Reil vorgelegte Entschließung mit großer Mehrheit angenommen:

„Die Finanz- und Wirtschaftspolitik der Reichsregierung führt zu einer Verschärfung der Wirtschaftskrise, insbesondere zu einer Erhöhung der Preise, einer Erschwerung der Ausfuhr und einer Einschränkung der Lebenshaltung der breiten Masse des Volkes.

Trotz der versprochenen Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen mit dem Auslande, droht der Abbruch der mit vielen Mühen angeknüpften Verhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen. Arbeitslosigkeit ist die notwendige Folge einer solchen kurzfristigen Politik, die in erster Linie den deutschnationalen Parteiinteressen dient.

Die Finanzen des Reiches weisen bereits jetzt einen Ueberschuß von mehreren hundert Millionen Reichsmark auf. Er entstand durch die drückende Massenbelastung durch Lohnsteuer, Umsatzsteuer und Verbrauchssteuer. Der Parteitag fordert deshalb die sozialdemokratische Reichstagsfraktion auf, mit allem Nachdruck den Abbau der übermäßigen Steuerbelastung durch Massensteuern zu verlangen und zugleich zu verhindern, daß der Ueberschuß in der Reichskasse zu ungesetzlichen Begünstigungen des Besitzes Verwendung findet.“

„Die von der Reichsregierung angekündigte Preislenkungsaktion ist lediglich ein Täuschungsmanöver. Wer die Voraussetzungen für Preissteigerungen auf allen Gebieten durch Massensteuern, Zölle und Abschneidung des deutschen Marktes von den billigeren Auslandserzeugnissen schafft, kann nicht gleichzeitig die Preise senken. Die freie Konkurrenz, das wichtigste Mittel in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zur Herstellung normaler Preisverhältnisse ist durch die Zollpolitik der Reichsregierung ausgeschaltet. Der Parteitag fordert deshalb die Parteiorganisationen auf, alle Aktionen der Arbeiter, Angestellten und Beamten nach Anpassung ihrer Löhne an die erhöhten Preise mit allem Nachdruck zu unterstützen.“

Erledigung des Sachsenkonfliktes.

Mit besonderer Genugtuung werden es alle Parteigenossen begrüßen, daß auch in der Sachsenfrage gestern bereits eine Entschcheidung getroffen wurde, wenn der Beschluß auch der sächsischen Fraktionsmehrheit weiter entgegenkommt, als wir es erwartet haben. — Allerdings die Vertreter der sächsischen Bezirksorganisationen haben auf dem Parteitag eine Rolle gespielt, die ihnen die Sympathien der Delegierten aus dem Reich gründlich verschätzte.

Bemerkenswert ist vor allem, daß die folgende Entschließung von dem Sachsenausschuß, in dem sämtliche taktische Richtungen der Partei vertreten waren, einstimmig zur Annahme empfohlen wurde. Sie lautet:

„Die wirtschaftliche und politische Situation in Sachsen machen eine Zusammenfassung aller Kräfte des Proletariats notwendig. Der Parteitag billigt deshalb die schwierige Stellungnahme des Parteivorstandes und seine dauernden Bemühungen, den Sachsenkonflikt einer Lösung entgegenzuführen.

Die Frage der Landtagsauflösung, welche in diesem Konflikt eine erhebliche Rolle spielt, darf nur nach politischen Gesichtspunkten entschieden werden. Für diese Entscheidung bleibt maßgebend der Beschluß des Berliner Parteitages von 1924. Auf der Grundlage dieses Beschlusses verlangt der Parteitag, daß zunächst Fraktionsmehrheit und Fraktionsminderheit sich wieder zu einer Fraktion zusammenschließen und unter Zuziehung einer Vertretung des Parteivorstandes beraten und entscheiden und daß die Frage der Landtagsauflösung von der Landtagsfraktion, den Bezirksverbänden Sachsens und dem Parteivorstand sobald als irgend möglich beraten und gemeinsam entschieden wird.

Der Parteitag erklärt ferner, daß durch diesen Beschluß alle gegen sächsischen Parteigenossen aus Anlaß des Sachsenkonfliktes anhängig gewordenen Ausschlußverfahren erledigt sind, daß die beteiligten Genossen wieder in ihre Parteirechte eingesetzt werden und ihnen die Möglichkeit der freien Meinungsäußerung in Presse und Versammlung zu geben ist. Es wird aber von ihnen erwartet, daß sie sich im Rahmen der Beschlüsse der Bezirksorganisationen Sachsens halten.

Der Parteitag gibt weiterhin seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Parteifreistatigkeiten in Sachsen in der Presse, in den Versammlungen und in persönlichen Äußerungen mit einer Schärfe geführt worden sind, die nicht gebilligt werden kann.

Der Parteitag hat das Vertrauen zu allen beteiligten Genossen, daß sie durch kameradschaftliche Ausführung dieses Beschlusses des Parteitages den sächsischen Konflikt endgültig beseitigen und damit in Sachsen die Bahn frei machen zu fruchtbarer Arbeit für den Sozialismus.“

Die Abstimmung ergab die Annahme der Entschließung mit sämtlichen Stimmen, ausgenommen allein die Vertreter der sächsischen Bezirksorganisationen.

Sie haben sich jedoch im voraus verpflichtet, sich den Beschlüssen des Parteitages unbedingt zu fügen. Wir halten es für ihre selbstverständliche Pflicht, daß sie dem nicht nur der Form nach, sondern mit ehrlichem Willen zur Verständigung nachkommen.

Wiederwahl des Parteivorstandes / Der Fall Bauer

Heidelberg, 18. September. (Radio.)

Die Freitagssitzung des Parteitages wird mit der Bekanntgabe des Ergebnisses der Wahl des Parteivorstandes eröffnet. Sämtliche Inhaber von Vorstandsämtern sind wiedergewählt. Hermann Müller erhielt 327, Otto Wels 284 und Arthur Crispien 247 Stimmen.

Dann erhält Genosse Buchwitz als Vorsitzender der Beschwerdekommision das Wort. Er befaßt sich u. a. mit dem Fall Bauer. Die Beschwerdekommision hat einstimmig beschlossen, Gustav Bauer eine Klage in scharfster Form zu erteilen. Sie hat von weitergehenden Maßnahmen abgesehen, weil sie die politische Laufbahn Bauers als abgeschlossen betrachte. Zwischenzeitlich war von Bauer ein Telegramm eingelaufen, in dem er Beschwerde über die Behandlung seiner Angelegenheit in seiner Abwesenheit erhebt, und der Erwartung Ausdruck gibt, daß der Parteitag dem Urteilspruch, der ohne Anhörung des Beklagten gefällt worden sei, nicht zustimme.

Darauf erhält das Wort Genosse Hilferding als Berichterstatter zum Parteiprogramm.

Deutschnationaler Bum-Bum.

Hergt wird wild.

S. Lübeck, 18. September.

Die deutschnationale Presse verbreitet folgende interessante Nachricht:

Am Dienstag hatten sich in Dresden die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei aus allen drei sächsischen Wahlkreisen zusammengesunden. Reichstagsabgeordneter Hergt hielt das Referat über die außenpolitische Lage und über die „ernsten Gefahren, die unserem Vaterlande drohen, wenn deutschseits ohne vorhergetroffene Sicherungen an den Verhandlungstisch gegangen wird und dann zwangsläufig der Sicherheitspakt angenommen werden muß.“

Nach eingehender Aussprache, in der die vollständige Nebestimmung der ganzen Versammlung mit den Ausführungen des Abg. Hergt bekundet wurde, fand nachstehende Entschließung einstimmige Annahme:

„Die Zustimmung zum Anschluß eines Vertrages, durch den freiwillig in irgendwelcher Form deutsches Land preisgegeben wird oder zum Eintritt in den Völkerbund derzeitiger Gestalt, ist für eine deutschnationale Partei unmöglich. Es ist die Aufgabe der Partei, durch ihre dazu berufenen Vertreter Vertragsannahme und Eintritt zu verhindern und insbesondere durchzusetzen, daß eine Außenminister-Zusammenkunft überhaupt nicht geschieht wird, wenn nicht vorher die Erfüllung der wirklich unverzichtbaren Forderungen der Deutschnationalen (Rede des Grafen Westarp) durch bindende Zusage der Ententemächte zugesichert und sichergestellt ist. Können die Deutschnationalen dieses Ziel nicht erreichen, so verlangen Selbsthaltung und Selbsterhaltungstrieb der Partei in gleicher Weise, wie der Gedanke an die Zukunft des deutschen Vaterlandes den Austritt aus der Reichsregierung.“

Die Versammlung klang aus in der Bekundung des ersten Willens, und unter keinen Umständen ein Abweichen ihrer parlamentarischen Vertreter von dem in der Entschließung vorgezeichneten Wege zu dulden und alles einzusetzen, zur Verhütung des Verhängnisses, das dem Vaterlande durch die Annahme des Sicherheitspaktes und durch den Eintritt in den Völkerbund droht.

*

Daß die Ententeminister sich vor der angelegten Außenministerkonferenz feierlichst die Hände binden lassen und auf die

unverzichtbaren Vorbehalte des Herrn Grafen Westarp einen feierlichen Eid schwören, glaubt natürlich nicht einmal ein deutschnationaler Wähler.

Daß Deutschland, dessen ganze Politik seit einem Jahr auf das Zustandekommen dieser Konferenz gerichtet war, nun mit einem Mal ablehnt, ist natürlich erst recht unmöglich. Einen solchen Treubruch trauen wir nicht einmal der Lutherregierung zu; ganz abgesehen von den furchtbaren Folgen, die ein derartig wahnsinniges Vorgehen für Deutschland haben müßte.

Also Sprengung der Reichsregierung — sagt die klare Logik. Und der „Vorwärts“ gibt sich auch dieser frohen Hoffnung hin. Wir sind weniger optimistisch. Zwar hat diesmal Herr Hergt selber seinen Wählern versprochen, bis zu den äußersten Konsequenzen zu gehen; und Herr Hergt ist der Führer der Partei. Aber was hat Herr Hergt nicht schon alles versprochen in seiner segensreichen Tätigkeit. Unter anderem die 100prozentige Aufwertung, es ist noch gar nicht so lange her. Und den unentwegten Kampf gegen die Sklaventeile des Londoner Paktes nicht zu vergessen!

Den vor allem nicht — denn, was sich heute bei den Deutschnationalen abspielt, ist nichts anderes als eine Wiederholung des Lumpenreiches vom 29. August 1924, als die halbe Fraktion auf Kommando gegen ihre Uebersetzung abstimmen mußte. Noch am 25. Juli dieses Jahres hat ja die deutschnationale Fraktion einstimmig folgender Vertrauensresolution zugestimmt:

„Der Reichstag billigt die Außenpolitik der Reichsregierung.“

Wohlgemerkt: das war, nachdem Stresemann seine Fallpolitik vertreten hatte. Allerdings das war vor Annahme der Zollvorlage. Inzwischen haben die Herren von Schwerindustrie und Rittergut ja ihre Zölle unter Dach. Also Herr Stresemann würden sie jetzt herzlich gern einen Zutritt versehen.

Aber ihre eigenen vier Minister! Und wer bürgt ihnen dafür, daß eine anders zusammengesetzte Regierung die Tarife nicht auf Grund der Zollermächtigung herabsetzt?

Auf jeden Fall, das schöne Greidenpiel, das im vorigen Sommer der Presse so viel Stoff gab, kann wieder beginnen: „Werden die Deutschnationalen den Sicherheitspakt schließen?“ — „Werden sie nicht schließen?“ — „Sie werden schließen.“ — „Sie werden nicht schließen.“

— sie werden schließen!“

Aus der deutschen Republik.

Eine schwarzrotgoldene Fahne hat der Geschäftsführer des „Deutschen Volksbundes für Paraguay“ in Union am deutschen Verfassungstag und am Todestag Eberts vor dem Bundeslatz hissen lassen. Selbstverständlich wurde er für diese „Würdelosigkeit“ sofort seines Postens enthoben. — So ein rabiatler Kerl!

Das notleidende Deutschland bildet seit Jahr und Tag das Gespräch in allen Armenhäusern der Welt. Zu diesem Thema bringt nun die „Times“ ganz interessante Zahlen. Nach den Veröffentlichungen der Schweizer und der italienischen Behörden sind zurzeit in der Schweiz 12 000 Deutsche, 1350 Engländer, in Italien 42 000 Deutsche, 2800 Engländer. Man sollte den Berichterstatter der „Times“ in die Armenviertel des Berliner Nordens führen. Hier sähe er das wahre Deutschland. Daß eine dünne Oberschicht die Massen ausbeutet und in der Schweiz und in Italien den Mehrwert verlorbert, das ist kein Problem der Statistik, sondern der Dummheit des deutschen Volkes!

Der 79 jährige Bergmann Künert ist nach der solchen Meldung bürgerlicher Blätter „als der älteste aktive Bergmann Deutschlands“ auf der Zeehe Mont Cenis tödlich verunglückt. Was ist das für ein Wirtschaftssystem, das einen 80jährigen Greis in die Grube zwingt — oder verhungern läßt!

Wilhelm s Enkel wachsen sich immer mehr zu einem strammen prima wilhelminischen Nachwuchs aus. „Ganz der Vater!“ stöten die Tanten und die Cousinen bei jeder Gelegenheit, so neulich, als Prinz Oskar beim „Frontsoldatentag“ in Stolp nach der Meldung der „Zeitung für Hinterpommern“ folgenden hübschen Spruch zum Besten gab:

„Prinz Oskar dankte grüßend für die herrliche Rundgebung, die eine dankbare Bevölkerung ihm und in seiner Person dem Hause Hohenzollern darbringt, das durch Jahrhunderte ruhmreicher Geschichte das deutsche Volk zum Platz an der Sonne geführt hat.“

Schöner Platz an der Sonne! Eine Million Gefallener unter der Erde, drei Millionen durch Kriegseinflüsse, Hunger, Elend und Kummer zum Teufel gegangen, der Rest durch die Inflation um den letzten Groschen gebracht. Wie schön leuchtet uns der Morgenstern! Einzig die neu ausgegrabene Uniform erinnert uns noch etwas an die „herrlichen Zeiten“ und „den Platz an der Sonne“. Der andere Engel des letzten Kaisers war bei der Einweihung eines Radefschwundenmals in Potsdam in einer regelrechten Offiziersuniform erschienen, mit Orden, Abzeichen, Portepape, wie sich's gehört. Preisfrage: Wo hat der junge Mann die Uniform her? Willem kann sie ihm doch nicht mehr verleihen. Sollte er etwa bei der „Schwarzen Reichswehr“ eingekauft sein? Doch das zu beantworten wäre ja Landesverrat. Oder sollte Gessler oder Hindenburg? Doch das geht auch wohl nicht. Oder sollte der junge Mann zu der Uniform gekommen sein wie Weiland der Hauptmann von Köpenick?

Gewerkschaftskursus für Beamte.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund veranstaltet seinen zweiten Gewerkschaftskursus in der Zeit vom 5. bis 10. Oktober in der Deutschen Hochschule für Politik, Schinkelplatz 6. Dieser Gewerkschaftskursus stellt den Versuch dar, durch die Art der Behandlung des Vorlesungsstoffes eine Steigerung des Interesses der Funktionäre an den aktuellen gewerkschaftspolitischen Fragen zu bewirken und damit eine stärkere Aktivität der gewerkschaftspolitischen Praxis herbeizuführen. Zur Erreichung dieses Zieles sind u. a. folgende Vorlesungen vorgesehen: Moderne Staatslehren — Steuer- und Zollpolitik — Gewerkschaftsstatuten — Russische Wirtschaftsfragen und Wirtschaftspolitik — Das Mitbestimmungsrecht der Beamten in Betrieb und Verwaltung — Internationale Bildungsbestrebungen — Lohn- und Besoldungspolitik — Agitation und Organisation — Auswertung des Schriftwezens des ADGB — Reklame. Als Dozenten haben sich zur Verfügung gestellt: Ministerialdirektor Brill, Dr. P. Herz, Paul Olberg, Geheimrat Dr. Raabem, Richard Seidel, Studienrat Dr. Kahner, Händler, Döbling, Kohler, Falkenberg. Die bisher vorliegenden Anmeldungen versprechen eine starke Beteiligung der Funktionäre aller dem ADGB angeschlossenen Organisationen.

Der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg.

Die neuen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wurden mit unerbittlichen Belpflegungen zwischen zwei polnischen und zwei deutschen Unterhändlern eingeleitet. Zwei unerbittliche Form der Erörterungen wurde von den polnischen Botschaftsmitgliedern gewünscht, damit beide Parteien erst einmal sich darüber vergewissern können, welche neuen Momente seit dem Abbruch der Verhandlungen auf beiden Seiten zu Tage getreten sind. Auf deutscher Seite ist man von der Notwendigkeit eines Handelsvertrages mit Polen keineswegs überzeugt. Allein die maggebenden Stellen haben, wie wir von unterrichteter Seite hören, wenig Hoffnung, daß Polen in absehbarer Zeit den Weg zur wirtschaftlichen Verständigung mit Deutschland finden wird. Der Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und Polen, der seit Juli zur vollen Auswirkung kam, hat beiden Ländern geschadet; der Verlust für Polen ist aber unendlich viel größer als der Deutschlands. Für Deutschland hat der Wirtschaftskrieg wenigstens eine nachteilige Folge gehabt: Er hat die Kohlenkäden in Deutschland erschließen auf das normale Maß verkleinert. Auf Polen hat der Wirtschaftskrieg mit voller Wucht gewirkt, was sich ja am besten im Verlauf der polnischen Währung zeigt. Polen denkt lieber noch nicht daran, von seinem verkehrten Wege abzugehen. Im Gegenteil: So will man lieber der polnische Bevollmächtigte zugeleitet hat, er noch die wenigen Wäden in seinen Zollmännern aufbewahrt und damit also innerhalb dieses Zollzuges eine heimliche Auktorität schaffen.

Die deutschen Grundforderungen für die neuen Verhandlungen bestehen in zwei Punkten: 1. Klare und erträgliche Regelung des Handelsvertrages, und 2. Bindung der Zollfrage. Deutschland fordert, daß das Recht des Zolltarifs so geregelt wird, wie das in den Handelsverträgen mit England, Belgien und Amerika gegeben ist. Was für diese Länder selbstverständlich war, muß auch für Polen annehmbar sein. Die Zollbindung ist deshalb so heraus wichtig, weil Polen jederzeit in der Lage ist, die Zölle weiter in die Höhe zu treiben. Die letzte polnische Zollhöhung zu Beginn des Wirtschaftskrieges betrug bis zu 60 Prozent. Damit wird natürlich ein normales Geschäft unmöglich.

Von deutscher Seite hat man die polnischen Unterhändler darauf aufmerksam gemacht, daß die Handelsvertragsverhandlungen nur dann Aussicht auf Erfolg haben können, wenn ein halbwegs erträgliche politische Situation wie Optantenfrage zwischen Deutschland und Polen besteht.

Die polnische Regierung hat sich mit ihrer Wirtschaftspolitik wie das auch vor kurzem Genosse Diamant im „Kobalt“ festge-

Befreiungsfeier an der Ruhr.

Hindenburg mit der schwarz-rot-goldenen Schleife im Knopfloch.

SPD. Bochum, 17. September. (Eig. Drahtber.) Die Befreiungskundgebung im Ruhrgebiet nahm heute ihren Anfang. In Begleitung Hindenburgs befanden sich der Reichskanzler, der Reichsminister der besetzten Gebiete, und der Ministerpräsident Genosse Braun und Innenminister Genosse Severing. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen Genosse Gronowski begrüßte im Namen der Provinz Westfalen den Reichspräsidenten und die Minister und bemerkte in seiner Ansprache, daß die Provinz Westfalen zum dritten Male den Reichspräsidenten begrüßen könne. Gronowski verwies auf die Besuche Eberts im März 1923, wo er vor den Wirtschafts- und Arbeiterführern das Gelöbniß ablegte, daß zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiete eine Schicksalsgemeinschaft bestehen müsse. Zum zweiten Male war Ebert am 10. August vorigen Jahres in der Provinzialhauptstadt Münster. Es waren die Tage, wo die Regierung Marx versuchte, den besetzten Gebieten die Freiheit wiederzugeben. Nur die vor fünf Jahren eingeleitete Auslandspolitik machte es uns möglich, den Reichspräsidenten und die Staatsminister in Westfalen begrüßen zu können. Der Oberpräsident verwies weiter darauf, daß die Zeit der Opfer und Entsagung für uns noch nicht vorbei sei. Die allgemeine Not der Bevölkerung verbiete, rauschende Feste zu feiern. Nachdem der Oberbürgermeister von Bochum im Namen der Stadt den Reichspräsidenten und die Minister begrüßt hatte, nahm der Ministerpräsident Preußens, Genosse Braun, das Wort. Er wurde von zahllosen schwarzrotgoldenen Flaggen und vom Reichsbanner mit feierlichem „Frei Heil“ begrüßt. Er erklärte, daß er an diesem Tage an die denkwürdige Tagung des westfälischen Provinziallandtages zurückdenke, der bald nach Beginn der Ruhrbesetzung in Münster stattfand. Schon damals habe er erklärt, daß der Weg zur Rettung schwer sei. Es sei ihm ein von Herzen kommendes Bedürfnis, dem ganzen Westfalenland den aufrichtigsten Dank der preussischen Staatsregierung auszusprechen. Wenn das Ruhrgebiet, erlöst von drückender Fremdherrschaft, heute wieder frei atmen könne, so verdanken wir das gewiß in erster Linie der Pflichterfüllung und dem Widerstandswillen der Bevölkerung. Wir verdanken es aber auch der zielbewußten, vom ehelichen Verständigungswillen getragene Reichsregierung Marx, die durch ihr Auftreten und ihr verantwortungsbewußtes Verhalten bei der Londoner Konferenz einen völligen Umschwung in dem Denken unserer ehemaligen Gegner herbeiführte. Die preussische Staatsregierung wird im Interesse der Bevölkerung von Rhein und Ruhr zum Besten Preußens und des Reiches zu jeder Zeit Seite an Seite stehen mit jeder Reichsregierung, welche die seit der Londoner Konferenz beschrittenen Wege konsequent weitergeht. Unser Volk, das in

Ruhe und Frieden leben und arbeiten will, unser Volk und namentlich auch unsere heute unter größten Sorgen und Entbehrungen lebende Arbeiterchaft stellt ein so hoch entwickeltes Kulturvolk dar, daß es sich niemals als ein Kolonialvolk behandeln lassen wird. Angesichts der wirtschaftlichen Not, welche die weitesten Kreise im Ruhrgebiet bedrängt und angesichts der Notwendigkeit eines schnellen Wiederaufbaus der zerstörten Wirtschaft ist die preussische Staatsregierung bereit, alles zu tun, um der gegenwärtigen Wirtschaftskrise Herr zu werden. Denn nur so wird die preussische Staatsregierung am besten und würdigsten ihren aufrichtigsten Dank und ihre uneingeschränkte Anerkennung für die Bevölkerung des Ruhrgebietes in die Tat umsetzen können.

Sodann dankte der Reichspräsident von Hindenburg für die Begrüßung, die Westfalen ihm und den Vertretern der Regierung bereitet habe. Er nehme den Ruf entgegen als eine Begründung der Treue zum Staat und Reich, als das Zeichen unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit. Er sei überzeugt, daß diese Treue auch in aller Zukunft standhalten werde. Er und die Minister seien nach Westfalen gekommen, um der Bevölkerung persönlich den Dank für die gebrachteten Opfer zu bekunden. Mit dem Oberpräsidenten glaube er, daß das Volk Westfalens vor dem Richterstuhl der Geschichte gut dastehen werde.

Die Veranstaltung im Rathaus war von den Farben schwarzrotgold beherrscht. Die Minister, insbesondere die der Preussenregierung, waren Gegenstand lebhafter Ovationen. Hindenburg, der ein schwarzrotgoldenes Abzeichen im Knopfloch trug, halte an den Gräbern der Opfer des Ruhrkampfes Vorbeerkranze mit schwarzrotgoldenen Schleifen niederlegen lassen. Das Reichsbanner unternahm im Anschluß an die Kundgebung einen Umzug durch die Stadt, wobei die schwarzrotgoldenen Fahnen der zahlreichen Deputationen von der Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt wurden.

Diesem Bericht wäre noch hinzuzufügen, daß es die Sozialdemokratie an der Ruhr abgelehnt hat, mit anderen Parteien gemeinsam Empfangsausschüsse zu bilden. Und das mit Recht. Nach den Erfahrungen, die die Arbeiter am Ausgang des Ruhrkampfes mit ihren „Volksgenossen“ vom Großkapital gemacht hatten, die schnell nach den französischen General anriefen, um den Achtundentag abzuwürgen, haben sie keine Lust, noch einmal den Schein einer nicht bestehenden „Einheitsfront“ zu erwecken. Tagegen haben sie Flaggenparole ausgegeben; und das „Reichsbanner“ als republikanische Organisation hat den offiziellen Empfang übernommen. Mit dem schönen Erfolg, daß diese Feier im Zeichen der schwarzrotgoldenen Farben der Republik steht.

Der Parteitag. Die Delegierten bei der Arbeit.



steht hat, und eine ganze Reihe polnischer Wirtschaftsjührer zugeben, in eine Sackgasse verstrickt und es scheint, daß die polnische Regierung erst noch eine bittere Lehre durchmachen muß, bevor sie entschlossen den Weg zur Verständigung findet. Die polnische Regierung vergißt, daß im Wirtschaftskrieg die Zeit für Deutschland arbeitet. Deutschland kann leichter warten als Polen und das ist auch der Grund, warum die deutsche Regierung jetzt nichts mehr von einem Provisorium wissen, sondern den Abschluß eines regelrechten Handelsvertrages erreichen will.

Auch in dem Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und Polen wird eines Tages die Vernunft sich durchsetzen. Die beiden Länder sind handelspolitisch viel zu sehr aufeinander angewiesen. Die deutsche Ausfuhr nach Polen, die im Vorjahre 395 Millionen Mark ausmachte, liegt in der ersten Hälfte dieses Jahres auf 277 Millionen. Auch Deutschland hat also bei einem Scheitern der neuen Verhandlungen etwas zu verlieren. Also keine Prellpolitik, sondern Verständigung!

Hilfe für die Optanten.

Der Optantenschuß des Preussischen Landtages brachte am Donnerstag die Beratungen über die Unterbringung der deutschen Optanten zu Ende. Insbesondere wurde die Frage der Ausweisung der am 1. November zu erwartenden rund 500 Familien besprochen. Genosse Wende wies darauf hin, daß den Siedelungsgehilfen viel Land zur Verfügung stehe, jedoch die Landbesitzung keine Schwierigkeiten machen dürfte; allerdings müsse man resolut vorgehen, und die Siedelungsgehilfen dazu bringen, das Land wirklich zur Verfügung zu stellen. Der Ausschuß nahm eine Reihe von Anträgen an, in denen das Staatsministerium aufgefordert wird, zusammen mit der Reichsregierung unersätzlich Maßnahmen zur Wiedereingliederung der Optanten in das Wirtschaftsleben zu treffen. Im einzelnen wird gefordert: Abschaffung des Schneidemühlener Lagers für den Winter, wohnliche Unterbringung in Orten mit ausreichender Arbeitsgelegenheit, Bereitstellung von Mitteln der Produktion Erwerbslosenfürsorge für die Errichtung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, Rücknahme der die Optanten bei der Einziehung öffentlicher Steuern und Abgaben, ausreichende Kredithilfe und Einwirkung auf die Reichsregierung zur Bereitstellung genügender Reichsgeld für Optantenfürsorge.

Der Ausschuß ging dann an die Beratung schlesischer Fragen und beschloß sich von den Zuständen in Oberschlesien und im nierschlesischen Industriegebiet durch eine Informationsreise selbst ein Bild zu machen. Weiter wurde die Frage der Flüchtlingslehre und Beamten, die in äußerst karglichen Verhältnissen leben und zum großen Teil noch nicht untergebracht sind, erörtert. Genosse Franz schilderte in eindringlichen Worten die Not der Flüchtlingslehrer; er forderte für sie volle Gehaltszahlung und kritisierte, daß man gegenüber den schlesischen Flüchtlingslehrern nicht dasselbe Entgegenkommen gezeigt habe, wie gegenüber dem Rhein- und im Ruhrgebiet. Auch eine Herabsetzung der Klassenfrequenz im ehemals besetzten Oberschlesien hält er für dringend geboten.

Sine unangenehme Tassache.

SPD. Köln, 17. September. (Eig. Drahtber.) Das Kölner Kommunistenblatt wendet sich am Mittwoch unter der Überschrift „Ein Spitzelhereinfall“ gegen die von uns wiedergegebenen Ausführungen des Genossen Weis auf dem Heidelberger Parteitag über die Regie der Berichterstattung der Arbeiterdelegationen nach Rußland. Unser Kölner Vertreter teilt uns dazu mit, daß die von Weis vorgebrachten Tatsachen in allen Punkten zutreffend sind. Tatsache ist, daß eine Konferenz der Distrikteleitung des Unterbezirkes Köln der SPD. sich mit der Agitation der Rußlandsdelegation beschäftigte, wobei ausdrücklich betont wurde, daß von der Parteileitung gelagert worden sei, es müsse vernünftig geredet werden. Tatsache ist ferner, daß dabei erklärt wurde, die Rußlandsdelegation der Kommunistischen Partei habe sehr viel Geld und Arbeit gekostet und die Kosten und Anstrengungen müßten noch ihre Früchte tragen. Tatsache ist endlich, daß der Brief eines prominenten Kölner Kommunistenführers verlesen wurde, der sich über die Ergebnisse der Rußlandsdelegation sehr pessimistisch ausgedrückt hat. Alle diese Meldungen stammen nicht von „Spitzeln“, sondern von ehelichen Anhängern der Kommunistischen Partei, die über das Verhalten ihrer Parteileitung mit Recht empört ist. Wenn trotz dieser feststehenden Tatsachen die kommunistische Presse versucht, diese Feststellungen als Phantasiegebilde und Spitzelmeldungen hinzuzustellen, dann beweist sie damit nur, wie unangenehm ihr die Ausführungen des Genossen Weis auf dem Parteitag sind.

Der Heidelberger Parteitag.

(Fortsetzung aus der Beilage.)

Aber seitdem Euno Reichskanzler wurde, hat sich das Zentrum an vertraulichen Besprechungen mit den Reichsparteien beteiligt, von denen auch ich in meiner amtlichen Stellung ausgeschlossen war.

(Hört, hört!) Die Programmrede Dr. L u t h e r s gab dann deutlich zu erkennen, daß er mit der Betonung der christlichen Grundlage der Schule den Angehörigen nach dem Zentrum auswarf, um es fester an den Rechtsstaat zu heften. Das Symptom des gegenwärtigen Volkes Wirtz zu unterwerfen wäre ein schwerer politischer Fehler. (Sehr richtig!) Wir dürfen auch den gegenwärtigen Schulgesetzentwurf nicht lediglich mit den Schlagworten der liberalen Kulturkampfpolitik bekämpfen. Ich stimme vollkommen darin bei,

daß dieser Schulgesetzentwurf einen Bruch der Weimarer Verfassung bedeutet und die rücksichtslose Zerreißung des Weimarer Schulkompromisses.

Sollte das Zentrum durch Zustimmung zu diesem Entwurf seine Weimarer Bereantheit verraten und sich an einer Durchbrechung des Gesetzes, wie beim Zolltarif, beteiligen, dann wäre das

der Anfang des schärfsten kulturpolitischen Kampfes in Deutschland.

Der religiöse Zankapfel würde wieder in das deutsche Volk hineingeworfen. Wir wollen die Religion aus dem politischen Kampfe herausheben. Denn wir achten jede ehrliche Arbeiterbewegung. In den Arbeiterkreisen vollzieht sich ein langsamer Wandel im Sinne der bewußt größeren Duldsamkeit in religiösen Fragen. Der neue Entwurf muß diese Entwicklung fördern. Wir fordern die Reichstagsfraktion auf, allen Durchbrechungsversuchen bei diesem Gesetz den rücksichtslosesten Widerstand entgegenzusetzen. (Lebh. Beifall.)

Paul Levi: Berlin: Genosse Keil sagte, man müsse die Opposition so betreiben, wie wenn man in der Regierung läge. Das bedeutet also: die Opposition muß sich beladen mit allen Rücksichtlichkeiten eines Ministers. Diese Betrachtungsweise scheint mir falsch, selbst vom Standpunkt des Bürgerturns aus. Unser öffentliches Leben krankt noch daran, daß es in unserer Republik an einer bürgerlichen Linie fehlt. Gewiß sehe ich als Marxist die geschichtliche Bedingtheit jedes Zustandes. Auch in Frankreich hat sich eine bürgerliche Linie in der Republik erst nach 30 Jahren im Dreyfus-Prozess gebildet. Ihr soziales Fundament sind die Kleinbauern im Süden Frankreichs und der Mittelstand in den Großstädten. Haben wir auch in Deutschland soziale Schichten, um eine bürgerliche Linie zu tragen? Ich erinnere da an die Umgestaltung der Verhältnisse durch die Industrialisierung und an die Verschiebung der Interessen zwischen Schwerindustrie und verarbeitender Industrie. Also wir hätten das Substrat, aber wir haben keinen Ausdruck dafür, weil in den Kreisen, die dazu berufen wären, auch der Gedanke herrscht: In Opposition sein ist nichts anderes als Minister in spe sein. (Sehr gut!) Wir in der sozialdemokratischen Opposition haben Aufgaben, die über den Rahmen der bürgerlichen Opposition hinausreichen. Keil meinte, wir dürften keine demagogischen Schaulustspiele betreiben. Aber mit solchen und ähnlichen Worten ist die sozialdemokratische Politik viele Jahre lang gemacht worden.

Der objektive Geschichtsschreiber der Zukunft wird anerkennen müssen, daß das, was uns früher vom Gegner als demagogisches Schaulustspiel angesehen wurde, vielfach gewaltige Rechte gewesen sind, mit denen wir Millionen aus dem Sumpf der Indifferenz, der Unbewußtheit ihrer Klassenlage gemedelt und zum Bewußtsein ihres sozialen Seins geführt haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Die Partei darf über den sogenannten Aufgaben des Tages dieses gewaltige Ziel nicht vergessen. (Keil: Hat sie das bisher getan?) Jedenfalls hat sie es nicht mit der nötigen Rücksichtlosigkeit verfolgt. Gewisse Zahlen des Parteiberichtes sollten auch der Fraktion zu denken geben. (Sehr richtig!) Gen. Keil hat heute wiederholt davon gesprochen, daß wir „zurzeit“ „vorläufig“ nicht in der Regierung seien. Das hat mich an den Vers erinnert: „Dir nur gilt all mein Hoffen, all mein Sehnen!“ (Widerspruch.) Wenn wir die Koalition in der Vergangenheit so hart bekämpft haben, so weiß in der Koalition unser Ruf an die Massen im Leeren verhallt. (Sehr richtig! und Widerspruch.) (Zuruf: Schreden! Das ist die Spur der kommunistischen Partei!) Nein, ich habe mit der Politik der SPD nichts zu tun. Wenn Keil mir vorwarf, ich hätte häufig Müller an Verantwortlichkeit übertrifft, so sehe ich darin keinen Vorwurf gegen Müller oder mich. Wir, die man als Linke bezeichnet, glauben durchaus nicht daß die Revolution morgen mit Trompetenschall herbeigeführt werden könnte. Ich glaube, wir sehen die Semungen, die einem sozialdemokratischen Erfolg in der Stunde entgegenstehen, viel deutlicher als viele, die Keil näher stehen. Sie glauben, daß wir bereits so weit wären, um die Früchte sehen zu können für die Staatsentwicklung, die uns unserem Endziel zum Teil näherbringt.

Wir sind nicht der Meinung, daß wir in dieser Stunde dem Proletariat geben könnten, was das Proletariat von der Geschichte wegen ist. Nur auf dem Wege der Sammlung und Weidung der proletarischen Kräfte können wir unser Ziel erreichen.

Lebenswende

Roman von Alfred Schrottauer.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Doch als die Fischer stumm und verbissen das Magazin verließen, stand sie in der Tür. Und als Tom Pieterjen sich hindurchschleichen wollte, war der Ausgang so eng geworden, daß er sich dicht am Leibe des jungen Weibes vorbeizwängen mußte. Doch er drückte sie gelinde zur Seite und stampfte ernsthaft und unerbittlich hinter seinem Bootspaton Klaus Barsen her. Evangeline aber biß die großen, blanken Zähne tief in die Lippen und baßte die Häute leidenschaftlich hinter ihm drein.

Als die beiden Männer vor Klaus Barsens Hütte kamen, sagte der Alte: „Kannst bei uns essen!“ Er sagte es jedesmal, wenn sie vom Fischfang heimkehrten. Und jedesmal nickte Tom und brumnte: „Danke, Patron.“

Die Einladung wäre ihm auch willkommen gewesen, wenn ihn nicht eine herzbelemmende Sehnsucht in die Hütte seines Bootsherrn gelockt hätte.

Sie haute bei Tom Pieterjens, in der Käte seiner Eltern, brütete Armut und Dürftigkeit. Der Pieterjensche Haushalt war der kümmerlichste der ganzen Insel geworden, seit jener Schredensnacht, die den Postdampfer draußen auf dem „Dreiteufels-Riff“ aufgepöfcht hatte.

Damals war Pieterjen als Führer des Rettungsbootes hinausgegangen. Keiner konnte recht sagen, wie es gesehen war. Wahrscheinlich hatte es gesplittert und getrachtet und alle glaubten, zwischen den Eisenkästen des Dampfers und dem wehenden Boote nur eine blutige breite Masse zu finden. Doch nur der rechte Arm und das rechte Bein waren zerklüftet und zerfimmert.

Sie hatten ihn dann drüben auf einer der Raschankinseln notdürftig zusammengestellt. Doch mit einem Armstumpf und einem Holzbein war selbst ein eiserner Arzt, wie der Pieterjen, nicht mehr zum Fischen tauglich. Hätte ihm die Regierung nicht

Ich möchte bei aller Bescheidenheit für mich und meine Freunde in Anspruch nehmen, daß wir nicht nur mit Bedacht, sondern vielleicht etwas weislich handeln. Denn ich glaube, wir gebeten bei unserem Tun nicht nur der Stunde, sondern des Endes. (Beifall.)

Dobbert-Meijer: Wir haben einen besonderen Antrag eingebracht, der die Schande der deutschen Justiz brandmarkt. Die Reichstagsfraktion muß nach neuen Wegen im Kampfe gegen diese Justiz suchen. Sie muß z. B. fragen, ob die Unabsehbarkeit der Richter dem Empfinden und den Interessen des Volkes entspricht. Die Justiz erscheint heute vielfach als Rache-Instrument der herrschenden Klassen, die dem Volke die Republik verfehlen möchten. Wenn sozialdemokratische Redaktoren wegen Gotteslästerung verurteilt, wenn Literaten in großer Zahl verhaftet werden, läßt das kein warmes Gefühl für die Republik aufkommen. Der Interessen der Arbeiterjugend muß sich die Reichstagsfraktion mit besonderem Nachdruck annehmen. Auch die jungsozialistische Bewegung ist auf dem Wege zur Klärung. Wenn man die Jungsozialisten pädagogisch richtig behandelt, werden sie bald unsere begehrtesten Kampfgenossen sein. (Beifall.)

Hermann Müller (Parteiortstand): Was Keil über die Koalitionspolitik gesagt hat, kann ich durchaus unterstreichen. Es ist ein absoluter Irrtum anzunehmen, daß in der Fraktion ein Haufen Parteigenossen sitzt, die nur daran denken, Koalitionspolitik mit den Bürgerlichen zu machen. Ein Vergnügen ist das wahrhaftig nicht. Aber wenn dem Parteitag schon ein Antrag zugegangen ist, wir sollten mit der lokalen Stellung gegenüber den bürgerlichen Parteien aufhören, so ist das ein schlechter Vorschlag, der nicht ganz unbedeutender Stimmungen. (Sehr wahr!) Wir haben Koalitionspolitik nie anders angefaßt, als einen Zweckverband für bestimmte nächste Ziele. Wogegen wir uns wenden ist nur das:

Wir wollen uns auf keine Politik der Isolierung verlegen lassen, sondern uns von Fall zu Fall entscheiden. (Lebh. Zustimmung.)

Gewiß muß es auch in der Partei Opposition geben, aber sie soll nicht für sich in Anspruch nehmen, die große Tradition der Partei zu vertreten und nicht ein Patent für die richtige sozialdemokratische Meinung für sich fordern. Zum Kampf gegen das Schulgesetz müssen wir die Massen mobilisieren. Aber wir müssen uns nicht wie in der Resolution Löwenthal gegen das ganze Bürgertum wenden. Ich habe zwar nicht die Illusion, daß große Massen des Bürgertums zu uns stoßen werden. Aber was im Bürgertum freirechtlichen Geist hat, muß mit uns als Kulturpartei in eine Reihe rücken. Wir dürfen niemanden zurückstoßen, der mit uns den Kampf führen will. (Sehr gut!) Die Massen sollen gewonnen werden durch eine sachlich gerechtfertigte Politik zu ihren Gunsten. Viel mehr Proletariat als bei den Kommunisten haben wir noch bei den bürgerlichen Parteien, und diese Proletariat gewinnen wir nur durch sachliche Politik. Sachliche Politik haben wir in den Jahrzehnten der großen Vergangenheit stets geführt und sachliche Politik wird uns auch zum Siege führen. (Lebh. Beifall.)

Frau Wurm: Es haben in der Fraktion nicht tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die Taktik des Kampfes gegen die Zollgesetzgebung bestanden. Die Fraktionsminderheit hat sich von Anfang an gegen jede Abmachung mit den bürgerlichen Parteien über Freistellungen im Ausschluß der im Plenum gewährt. Wenn es so gelungen wäre, das Zollgesetz zu verschleppen, hätten wir womöglich für diese Gründe die Leuerung vertrieben. (Breitbeid: Wir haben niemals etwas verabschiedet!) Die Fraktionsführung hat sich doch gegen alle lange Reden im Ausschluß gewehrt. (Widerspruch.) Bei aller Anerkennung dessen, was die Fraktionsführung in diesem Kampfe geleistet hat, bleibt es doch wahr, daß sie auf eine Kürzung der Reden im Ausschluß hingewirkt hat. (Hilferding: Weil sonst die Schlußanträge zu früh kamen!) Die Fraktionsminderheit hat auch in der Opposition ein durchaus erlaubtes parlamentarisches Mittel gesehen, keine Diskreditierung des Parlaments. Die österreichischen Genossen haben erst unlängst Obstruktion geübt. Aber die Bestätigung der Redezeit macht jede Opposition unwirksam. (Hermann Müller: Im Gegenteil!) Befristete Entrückung importiert den Gegner nicht. (Breitbeid: Ewige Entrückung kumpft nach mehr ab!) Jedenfalls hätten wir ohne Bestätigung in den Massen einen stärkeren Widerstand gefunden. Wenn wir es frühzeitig dahin gebracht hätten, mit einem Aufbruch gegen unsere Mundtoimachung und Bergewaltigung vor die Massen zu treten, hätten wir den Widerstand verhärtet.

Sende w i s - Z w i s a u: Ich fühle mich außerordentlich geehrt durch die besondere Beachtung, die Keil meinem Artikel zugewendet hat. In diesem Artikel habe ich ausgeführt, daß unser Radikalismus den Dingen an die Wurzel gehen will und nicht darauf beruht, daß die anderen uns nicht in die Regierung lassen. Ich habe gesagt, daß wir unsere Taktik nicht davon abhängig machen dürfen, ob wir in die Regierung hineindürfen oder in der Regierung sind oder nicht. Wir müssen die Interessen der Arbeiter von einem anderen Gesichtspunkte beurteilen als von Regierungsunfähigkeit. (Bethege: Lauter Redensarten!) Nun hat Keil die Regel aufgestellt, unsere Opposition dürfe die Grenzen nicht überschreiten, die wir einhalten müssen, wenn wir in der Regierung sitzen. (Widerspruch Keils.) Ich will nur die eine Frage aufwerfen, ob wir diesen Grundsatz in der Auswerfung immer innegehalten haben? (Hermann Müller: Ja, wohl, sogar bis auf die Prozentfrage.) Ich kann nur die Ausführungen der Genossin Wurm unterzeichnen, daß wir

beim Zolltarif auch zum Mittel der Obstruktion hätten greifen dürfen. Ich lehne den Kampf mit sachlichen Mitteln durchaus nicht ab. (Heiterkeit.) Aber in diesem Falle mußten wir mit allen möglichen Mitteln kämpfen. (Lebh. Zurufe: Kommen Sie doch eines!) Wir hatten die Möglichkeit, die Genossinnenlagen mit in den Zollkampf hineinzuziehen. (Hilferding: Das haben wir zehn Tage lang getan!) Wir hatten über die sachlichen Möglichkeiten hinaus alle Möglichkeiten der Obstruktion. (Keil: Nennen Sie mir doch eine Möglichkeit!) Ich kann in meiner kurzen Redezeit nicht alle technischen Einzelheiten darstellen. (Keil: Da genügt ein Wort, ein Satz!) Ich bin nicht so begabt, alles in einem Satz sagen zu können. (Beifall und Lachen.) Jedenfalls haben wir in der Fraktion oft genug auf unsere abweichenden Wünsche hingewiesen. Aber entscheidend war Gure Jurek, die ja Moses heute auch formuliert hat, durch Obstruktion das Ansehen des Parlaments zu schädigen. (Widerspruch von Moses.) Letzten Endes führt alles auf den großen Unterschied der Einstellung zum Staat zurück. Staatsbejahung oder rücksichtslose sozialdemokratische Politik, hat gekenn Scheidemann gesagt. Wir hatten rücksichtslose sozialdemokratische Politik für die beste Volkspolitik und Staatspolitik. (Beifall und Widerspruch.)

Breitbeid: Ich bin erstaunt, daß gerade unser Vorkämpfer im Zollkampf zum Gegenstand der Kritik gewählt worden ist.

Wer unbefangenen urteilt, muß gerade das Verhalten der Fraktion im Zollkampf als einen Ruhmestitel für sie anerkennen.

(Lebh. Zustimmung.) Das haben uns auch die ausländischen Genossen gesagt. Man macht uns einen Vorwurf daraus, daß wir nicht obstruiert hätten. Ich kann leider über den Begriff der Obstruktion hier nicht ausführlich sprechen. Es ist richtig, was haben auf die sogenannte technische Obstruktion verzichtet, aber als unsere Aufgabe betrachtet, die Debatte über die Zollvorlage im Ausschluß und Plenum durch sachliche Ausführungen möglichst lange hinzuziehen. Ich sehe mich nicht, den daran beteiligten, sehr zahlreichen Kollegen der Reichstagsfraktion dafür einen ganz besonderen Dank auszusprechen. Denn die Aufgabe erforderte einen ganz ungewöhnlichen Arbeitseifer. Die Genossen haben sich in die Fragen vertieft und durch ihre Sachlichkeit Eindruck auf den Gegner gemacht. Nun hätten wir gewiß die Sache von vornherein zum Eklat treiben können und dadurch der Öffentlichkeit gewissermaßen ein Signal gegeben. Wir hätten obstruiert können und es darauf ankommen lassen, daß dann nach zwei oder dreitägigen Ausschlußverhandlungen die gesamte Debatte geschlossen worden wäre. Das wäre außerordentlich leicht gewesen. Aber es war keine Politik, denn

damit hätten wir nur die geheimsten Wünsche unserer Gegner erfüllt.

die sobald wie möglich einen Grund haben wollten, die Opposition mundtot zu machen, und unsere Obstruktion sofort zur Rechtfertigung der gewaltigen Mittel benutzt hätten. Ich bezweifle, daß dieser Eklat auf die Massen im Lande günstiger gewirkt hätte als unsere sachliche Arbeit. (Sehr wahr!) Kein Mensch hat daran gedacht, irgendeine Verabredung über das Ende der Debatte mit dem politischen Gegner zu schließen. Was die Verurteilung auf 1902 anberuht, so haben wir jetzt leider keinen Maßstab. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Reichstagsneuwahlen heute oder morgen erweisen würden, daß wir mit unserem Verhalten im Zollkampf auf die Massen der Wähler schärfsten Eindruck gemacht haben. (Allgemeine Zustimmung) jedenfalls größeren Eindruck, als wenn wir durch unangenehmere Haltung gegenüber einer Mehrheit einen Sturm im Reichstag erweckt und sachlich nichts weiter über den Proletariat hätten sagen können. (Sehr gut!) Sendewik hat wohl Scheidemann mißverstanden. Wir treiben rücksichtslose sozialistische Politik — auf dem Boden dieses Staates. Dieser Staat ist doch das Fundament, auf dem wir arbeiten, um unserer sozialistischen Politik willen, dieses Fundament, die Republik zu erhalten. Die republikanische Staatsform ist für uns lediglich Bedingung geworden und die Voraussetzung dafür, daß wir irgendein sozialistisches Ziel erreichen. Insofern

kann ich einen Gegensatz zwischen Staatspolitik und sozialistischer Politik überhaupt nicht anerkennen.

(Sehr gut!) Nun hat Levi verteidigt, was man mit Recht oder Unrecht Demagogie nennt, weil es immerhin ein Bedrück für die indifferente Masse sei. Aber für uns gilt nicht mehr: Tromme, tromme mit aller Kraft, das ist die ganze Wissenschaft! (Heiterkeit.) Wir dürfen auch über dem Trommeln die praktische Arbeit vergessen. Aber ich sehe auch hier den Widerspruch nicht. Gewiß, wir wollen unseren Gegnern auf der Rechten nicht ermäßigend zu sagen, daß die Sozialdemokratie selbst das Parlament geteilt habe. Wir wollen ihnen nicht erlauben, damit ihre Diktaturgelüste zu begründen. Aber in dem Parlament arbeiten wir doch wieder für uns. Das Parlament ist doch einer der wesentlichsten Faktoren in der Staatsform, die wir geschaffen haben, und auf die wir stolz sind. Wer sich also nicht leiten läßt vom Gedanken der Opposition in der Opposition wollen, auch innerhalb der Partei, der wird anerkennen müssen, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion im Zollkampf getan hat, was sie tun konnte und was sie zu tun verpflichtet war. (Stürmischer Beifall.)

Ein Schlußantrag wird darauf mit großer Mehrheit angenommen. Die Weiterverhandlungen werden auf Donnerstag vormittag verlagert.

in Anerkennung seiner Brauour das Feuer des Leuchtens anvertraut, sie hätten verhungern müssen, die ganze Pieterjensche Sippe. Aber auch so reichte es trotz Toms Zuhilfenahme nicht hin und nicht her, die vielen hungrigen Mäuler zu stopfen. Mit der Mutter barnten sich sechs Mädchen unter dem Sturmzerfressenen Schindeldach.

Klaus Barsen öffnete den Holzverschlag und trat in die niedrige Stube. Am Herd unter dem hängenden, nachartigen Rauchfang hantierte Brigitte. Sie befremdete in dieser dumpfen nordischen Fischerstube. Ihre bizarre Schönheit hatte nichts von bräunlichen Stämmigkeit der übrigen Dorfweiber.

Sie war eher klein als groß, und ihre zarten Glieder bewegte eine zierliche Anmut. Auch das Haar, das unter der gestärkten Flügelhaube hervorquoll, hatte nicht die hartsträubige Blondheit der anderen Frauen der Insel. Seidig und goldigrot ringelte es sich hervor unter dem strengen Weiß der Haube.

Die hochschäftigen Stiefel der Männer klapperten über die Steinfliesen des Bodens. Stumm setzten sie sich auf die Bank in der Ecke an dem vom vielen Schauern polierten Holztisch.

Wortlos trug Brigitte auf: eine Schüssel mit Kartoffeln mit bläulichen Nudeln und gedörrtem Fisch. Daneben stellte sie die große stumpfschwarze Kümmelkase. Der Alte richtete sich schwerfällig auf, faltete die steifen Hände und sprach das Tischgebet. Die jungen Leute beugten das Kinn zur Brust. Brigittes weiße Haube stand wie ein Segen über dem Tisch.

Dann griffen sie zu, stießen mit den Gabeln in die feisigen Kartoffeln, zerlegte den Fisch mit den Taschenmessern, während Brigitte ihre linken Finger benutzte, und jeder tat der Reihe nach einen Schluck aus der schwarzen Flasche. Keiner sprach, das Schmaßen der beiden Männer und der aufdringliche Fischgeruch erfüllten den Raum.

Dann wüßte der Alte die Klinge des Messers an der braunen, fettglänzenden Lederhose ab, fuhr mit dem Armel der Fleischtjacke über den Mund, stieß die geballten Fäuste gähmend zur Decke, erhob sich knarrend und stießte hinüber zur Ofenbank. Bald schwebte der bitterstarke Geruch seines Ansteters zu der

Jugend am Tisch herüber. Die Rauchwolken verpuffend, die knorrigen Hände über den Magen gefaltet, hing der alte Fischer den grämlichen Gedanken seiner Verdauung nach.

Brigitte ging zwischen Tisch und Herd einher und räunte ab. Ganz dicht bei Tom Pieterjen kam sie jedesmal vorüber, daß ihr buschiger Ratturock seine Knie freischelte. Und jedesmal war es ihm, als atme aus dem blauen Falten und aus dem leise schwärmenden Fingeln der weißen Haube alle Seligkeit der Erde ihm zu.

Dann jagte es auf der Ofenbank, jagte wie eine Schneidmühle mit Dampftrieb. Da blickten sich die jungen Menschen an, nicht scheu und heimlich, wie bisher, nein, kühn und leuchtend und tren. Selbstame, unirdische Lichter brannten unter der zartblau geäderten Stirn des Mädchens. Sein schimmerter sie und unergündlich und wechselvoll wie die See. Und jetzt, als sie Tom anblickte, waren sie rein und durchsichtig wie Amarrillkette.

Sie setzte sich wieder nieder, lugte prüfend hinüber zu dem Sägewerk und streckte dann über den Tisch hinweg dem blonden Fischer die weiße, kleine Hand entgegen.

Auf dem nackten schlanken Unterarm schimmerte ein zarter Flaum goldglänzender, feiner Härchen. Wie ein Falke auf die Taube, stieß Toms rote Pranke auf die verführerische Zierlichkeit vor ihm nieder. Er umklammerte und preßte die Finger, daß ihr vor Schmerz und Glüd das Wasser aus den Augen sprang. Da gewahrte sie schwarzes, geronnenes Blut an seinen plumpen Nageln. Erschröck wies sie darauf. Doch er schüttelte lachend den Kopf.

„Eine kleine Schramme“, flüsterte er, „vom Segel.“ Sie raffte die blaue Schürze auf, befeuchtete sie mit der Zunge und schenerte die Blutkruste herunter; dann streichelte sie und küßte sie die von Wind und Wetter und messerscharfen, gefrorenen Länen zerfundenen Finger.

Jetzt lockte dem brauen Büschen das siedende Herz über. Tod und Teufel, er hatte nicht umsonst seine vier Kriegsjahre bei der Marine hinter sich gebracht. Er hatte nicht umsonst auf dem Torpedoboot S 175 tödliche Angriffe unter den Augen des Feindes vollführt. Sein vorwegenes, aufgewirbeltes Seemannshüt drängte zur Attade. (Fortsetzung folgt.)

Das bekannt reelle Einkaufshaus

für Arbeiter und jeden Beruf.
in
Konfektion / Aussteuer / Schuhwaren

Herren-Konfektion

Herren-Anzüge 29.50 39.— 48.— 69.—
Manchester-Anzüge . . . 39.50 48.—
Manchester-Joppen . . . 19.80 24.80 29.50
Knaben-Anzüge . . . 8.90 12.60 18.—
Vodenmäntel . . . 24.50 28.— 39.—
Valetois, 1- u. 2-reihig 49.— 59.— 78.—
Hflee, mod. Formen . . . 39.— 48.— 68.—
Vodenjoppen . . . 17.50 24.50 29.—
Bucklin-Josen . . . 3.90 5.80 9.80
Pilot-Josen . . . 5.80 6.95 7.95
Manchester-Josen . . . 9.80 11.80 14.50
Breeches-Josen . . . 8.80 10.80 12.80
Gestr. Kammg-Josen . . . 6.90 8.80 12.80
Blaue Jacken, blaue Josen Stück 2.95

Damen-Konfektion

Damen-Mäntel . . . 14.50 19.— 29.—
Damen-Fuch-Mäntel
schwarz und farbig 29.— 38.— 45.—
Damen-Kleider in Wolle, Ripps, Gabar-
dine . . . 28.— 36.— u. besser
Cheviot, schw. u. farb. 10.50 14.— 17.—
Damen-Hauskleider . . . 4.50 7.25 10.—
Damen-Kostüme, Donca. 13.50 24.— 35.—
schw. u. blau Chev. 25.— 36.— u. besser
Kleiderböde . . . 3.25 4.80 7.25
Blusen u. Kasacks . . . 1.95 2.90 3.50
Strickjacken in reicher Auswahl . . .
Gummimäntel

Gummimäntel

19.80 23.50 29.50

Güte, Mäßen, Unterzeuge, in reich. Ausm.

Schuhwaren

Eleg. Herrenstiefel . . . 9.75 10.50 12.50
Jug- und Schnallenstiefel . . . 14.50
Sportstiefel . . . 14.50 18.50
Eleg. Damenhalbschuhe . . . 7.50 9.50
Kinderstiefel in allen Größen
Lederгамашен . . . 7.80 10.45
Arbeitsstiefel 9.95
Sandalen, Turnschuhe, Hauschuhe,
Pantoffel

Kleiderstoffe

täglich Neueingänge

Cheviot, schwarz und farbig
Mtr. 1.75 1.95 2.75
Gabardine, la. Qualität, 180 cm breit
Meter 8.50
Woll-Muffelme . . . Mtr. 2.95 4.25
Baumw.-Kleiderstoffe Mtr. 0.90 1.— 1.65
Kleider-Schotten . . Mtr. 1.75 2.20 2.40

Baumwollwaren

Gewandtuch . . . Mtr. 0.80 0.85 0.95
Nessel . . . Mtr. 0.75
Gerstenkorn . . . Mtr. 0.78
Gestr. Bettfatin . . . Mtr. 2.60 3.—
Bettinlett, gestr. u. rot . . Mtr. 3.75 4.10
Gewandbarhent . . . Mtr. 0.95 0.98
Schürzenstoffe . . . Mtr. 1.40 1.55

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Ehlers & Reetwisch

Holstenstraße 1

St. Petri 2 und 4

Roggen preßstroh
Zentner N.H. 2.80
Futter-Kartoffeln
Zentner N.H. 3.50
gute, gesunde, halbh. Ware
empfehl.
Wilhelm Süke
Schwarzw. Allee 46 a
Tel. 8822

Industrie-Speisekartoffeln

Prima wohl-schmeckende gelbe
vom Sandboden verkauft laufend ab Hof zum
Eintellern für den Winterbedarf in kleineren
und größeren Mengen zu Tagespreisen. (3350)
Hilgenstock, Hof Lauen.

Weine, Spirituosen

Dopp.-Kümmel Fl. 1.80
Faf.-Aquavit . . . 2.00
Buntetuh.-Küm. . . 2.10
Krammefier . . . 2.30
Fif. Faf.-Aquavit 2.50
Weinbrand-W. . . 2.30
Rein. Weinbrand 3.00
Jam.-Rum-W. . . 2.50

Edel-Liquore

Roschwein o. S. Fl. 0.90
Rotwein o. St. Fl. 1.00
Farrag. o. St. Fl. 1.20
Samos o. St. . . 1.60
Malaga, o. St. Fl. 2.00
Krautwein . . . 2.00
Wermuth o. St. Fl. 2.00
Portwein Douro, 2.00
Ehr. Apfelw. . . 0.50

Ernst Voss

Große Burgstraße 59.

Fahrräder

Nähmaschinen

erf. Marken

Kl. Anzahlung

5 Wt. wöchentl.

Fahrradhaus

„Hansa“

Ernst Schmidt

Wahmstr. 33

Reparatur, werb.

billigt angeführt

Zigarren

Zigaretten

kauft man am

b e s t e n bei

SELMANSON

Bei St. Johannis 4

Woll-, Watta-, Dauen-

Steppdecken

Anfertigung aus

Autarkie, Neuzeit

Fr. Spethmann

Breite Straße 31 Etage



Billige Kurzwaren

Nähgarn 4fach, Obergarn 200-Mtr.-Rolle 18.5
Nähgarn 4fach, Obergarn, Marke 200-Mtr.-Rolle 22.5
Nähgarn 4fach, Obergarn, Marke 1000-Mtr.-Rolle 1.10
Nähgarn " " " " " 50-Mtr.-Rolle 13.5
Nähseide (Gütermann) alle Farb., 50-Mtr.-Rolle 16.5
Reinwoll 20-Gr.-Rolle 16.5
Zwirn schwarz und weiß 20-Mtr.-Stern 3.5
Woll-Stopfgarn 2fach 3 Karten 26.5
Leinen-Zwirn (Kristall) 40-Mtr.-Stern 12.5
Twist schw., weiß, leder, grau, marine, 5-Gr.-Kn. 5.5
Haibleinenband weiß 3 Stück a 2 Mtr. 16.5
Nähband schwarz und weiß 10-Mtr.-Rolle 18.5
Miedergürtel mit Stäben, schwarz und weiß 6 cm Mtr. 20.5, 5 cm Mtr. 18.5, 4 cm Mtr. 15.5
Bandmaß 150 cm lang Stück 10.5
Ringband weiß Meter 8.5
Wäschezacken 5-Mtr.-Stück 20.5
Wäschebändchen farbig 5-Mtr.-Stück 25.5
Gardinenkordel weiß 7-Mtr.-Stück 25.5
Armlätter mit prima Gummipatte Paar 35.5
Gummiband schw., weiß, grau, Abschn. ca. 60 cm 10.5
Rüschengummiband in sehr hübschen Farben Abschnitt ca. 60 cm 25.5
Sockenhalter pa. Gummi, guter Verschluß, Paar 30.5
Damen-Strumpfhalter versch. Farben, Paar 25.5
Runde D'Strumpfhalter in eleg. Ausführung Paar von 45.5 an
Stecknadeln 3 Briefe a 100 Stück aufgesteckt 10.5
Stahlstecknadeln 50-Gr.-Karton 24.5
Nähnadeln 25 Stück Brief 3.5
Lockennadeln mit gebogenem Kopf. 2 Briefe 3.5
Haarnadeln glatt und gewellt 2 Pakete 3.5
Sicherheitsnadeln 12 Stück sort. Größen . . . 5.5
Kupierräder Stück 10.5
Schneiderkreide weiß, rot, blau Stück 2.5
Fingerhüte in allen Größen Stück von 3.5 an
Stopfpilze Stück 12.5
Druckknöpfe schwarz u. weiß 3-Dtz.-Karte 10.5
Leinenknöpfe 4 Dtz., Größen sortiert, Karte 24.5
Patent-Hosenknöpfe Dtz. 8.5

Billige Strickwolle

Zephir-Wolle Döcke 9.5
Zephir-Wolle 10 Gr. 24.5
Strickwolle prima Kammgarn 100-Gr.-Lage 68.5
Strickwolle Landgarn 100-Gr.-Lage 85.5
Strickwolle Rosa Schoeller schwarz, grau u. leder 100-Gr.-Lage 95.5
Baumwollenes Strickgarn roh, 50-Gr.-Lage 35.5
Sportwolle verschiedene Farben, 100-Gr.-Lage 1.60

Billige Futterstoffe

Jakoneit grau, braun, schwarz, 85 cm breit . . . 95.5
Wattierleinen 80 cm breit 95.5
Seidenbatist farbig, ca. 65 cm breit 95.5
Croisé grau, schwarz, 85 cm breit 1.15
Seidenbatist weiß, ca. 120 cm breit 1.45
Satin la. Qualität, großes Farbensortiment, 80 cm 1.65
Zanella schwarz, gutes Jackenfutter, 140 cm br. 2.95
Damassé eleg. Jackenfutter, mod. Muster, 140 cm 3.95
Damassé Baumwolle mit Kunstseide, 85 cm breit 3.95
Zutaten zum Anzug komplett 13.95

Die große Auswahl

finden Sie im

Pelzhaus Zimmermann

Königstraße 24 Ecke Pfaffenstr.

Die neuesten Modelle in (3394)

Pelzmänteln, Pelzjacken Pelz-Garnituren

in pr. Skunks, amerik. Opossum, austral. Opossum, Skunks-
Opossum, alle Sorten Füchse, feinste Silberwölfe, Seal elect.,
Biberette, echt Maulwurf sowie in allen anderen Fellarten.

Große eleg. Pelzkragen . 35.-

Pelzhüte die neuen Wiener u. Berliner
Modelle. Keine Modellpreise

Autodecken, Fuhsäcke

Reisepelze, Autopelze

Herren-Geh- u. Sport-

pelze fertig u. nach Maß

Pelzbesatz für Kleider, Kostüme
und Mäntel

Große Auswahl! Billige Preise! Eigenes Fabrikat!

Besichtigen Sie bitte zwanglos mein großes Lager.
Ich erleichtere Ihnen die Anschaffung eines Pelzes.
Die Preise sind trotzdem nicht erhöht.

Kapstadt

Freistaat Lübeck

Freitag, 18. September.

Im Zuge.

Ich mußte eines Abends mit der Bahn fahren, um den Expresszug in Charleroi zu erreichen, der mich nach Brüssel führen sollte. Ich sprang in den Wagen, der sich schon in Bewegung setzte, es war ein Durchgangswagen. Alle Plätze waren besetzt, ich mußte mich begnügen, während der eineinviertelstündigen Fahrt zu stehen. An die Portiere gelehnt, die ein Abteil halb verschloß, hörte ich mit Interesse der Unterhaltung der Reisenden zu. Man spricht gewöhnlich in den Wagen dritter Klasse mehr als in den andern.

Das Thema des Gesprächs war das alleraktuellste: Der Weltkrieg. Ein Handlungsreisender bediente sich der verschiedensten Argumente, um diese „Utopie“ zu bekämpfen, indem er im schneidendsten Ton erklärte: „Die Menschheit ist immer im Kriege gewesen, sie wird auch den Krieg bis in alle Ewigkeit fortsetzen. Die einander entgegengesetzten Interessen, die Eiferucht und was weiß ich noch, alles trägt dazu bei, daß die Völker sich immer wieder aufeinander werfen.“

Unser Mann hatte gut gesprochen. Er sprach mit derselben Sicherheit, als wenn er die Güte seiner Artikel anpreisen wollte. Wohllich erhellte sich sein Gesicht, er hatte ein unwiderlegliches Argument zugunsten seiner Meinung gefunden.

„Schauen Sie sich jenen Herrn an,“ sagte er, indem er auf mich zeigte, „er hat seinen Platz bezahlt wie wir und ist doch schlechter untergebracht als wir, er beneidet uns, er ist unzufrieden; es ist der Krieg, der so entsteht.“

Auf diese Weise interpelliert, mußte ich nun schon eine Antwort wagen.

„Wahrhaftig, das ist gut gesprochen,“ sagte ich, „aber Sie alle sind nicht derartig dumm, daß Sie nicht sofort einen Unzufriedenen weniger machen könnten.“

Dieser einfache Satz hatte einen dreifachen Erfolg: Ich bekam einen Sitzplatz bis Brüssel, der Schönredner war auf den Mund geschlagen und sieben Personen hatten begriffen, wie man den Frieden schafft.

Aus dem belgischen Parteiblatt Le Peuple.

Nationale Erziehung zum Schnorren. Ort der Handlung: ein Café im Mittelpunkt Lübecks. Ein kleiner Junge, 10 bis 12 Jahre alt, kommt herein. Windjade, Militärkoppel — die kleine Brust krampfhaft herausgedrückt. Geht von Tisch zu Tisch, Hand an die Mütze, Hacken zusammengeschlagen, ... stattdessen Herrschaften — ah — Lübecker Jugendkorps, ah bitte sehr, Beitrag. Danke sehr, danke sehr! Hacken zusammengeschlagen — weiter.

Dazu wäre nur zu bemerken, daß das „Lübecker Jugendkorps“, die Avantgarde des Werwolfs, von den Herren Lehrern der hiesigen höheren Schulen eifrig gefördert wird. Und von den Eltern erst recht. Diese „armen“ Eltern, möchten so gerne ihre Söhnchen zu „wehrhaften Männern“, sprich mordlustigen Landsknechten erziehen, und haben das Geld nicht dazu, müssen ihre armen Kinder betteln schicken. Sind ja auch lauter notleidende Großkaufleute, Richter, höhere Staatsbeamte und so weiter. Wo sollen die auch das Geld hernehmen? — Ja, die Arbeiter, die bringen alleine das Geld auf für ihre Jugendorganisationen, aber die haben's ja auch dazu; man sieht's mal wieder, die hohen Löhne!

Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Mittwoch nachmittag auf dem bei der Bekkergrube liegenden Dampfer „Elbe“. Der Bootsmann des Dampfers stürzte in den leeren Hinterraum und erlitt einen Schädelbruch, der nach kurzer Zeit den Tod herbeiführte.

Verbindlichkeitsklärung eines Tarifvertrages. Der am 9. September abgeschlossene Nachtrag zum Lübecker Einzelhandels-tarifvertrag vom 17. März ist durch Verfügung der Reichsarbeitsverwaltung für allgemein verbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung ab 1. September 1925. Alle kaufmännischen Angelegten des Einzelhandels haben damit Anspruch auf Zahlung der in dem Vertrag festgelegten Mindestgehälter.

Der Großhandelsindex. Die auf den Stichtag des 16. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 9. September (127,6) um 1,8 Prozent auf 129,5 zurückgegangen. Gelesen sind die Preise für Getreide, Kartoffeln, Schmalz, Zucker, Rindfleisch, Hanf, Wolle, Zint und Gasöl. Höher lagen die Preise für Schweinefleisch, Baumwolle, Rohjute, Schwingelachs und die meisten Textil-fabrikate, sowie für einige Nichtfermetalle. Von den Hauptgruppen haben Agrarerzeugnisse von 124,1 auf 129,3 oder um 4,1 Prozent nachgegeben, während Industriestoffe mit 134,5 (Vorwoche 134,3) nahezu unverändert blieben.

Die Bevölkerungsbewegung in den deutschen Großstädten. Im Juli 1925 entfielen auf 100 der großstädtlichen Bevölkerung 8,2 Geburten, 14,5 Lebendgeborene und 9,5 Gestorbene. Gegenüber den entsprechenden Vorjahresziffern beträgt die Steigerung bei den Geburten 15,5 %, bei den Lebendgeborenen 5,1 % und bei den Gestorbenen 4,4 %. Besonders auffallend ist, im Gegensatz zu der im ersten Halbjahr 1925 beobachteten Tendenz zur Abnahme der Sterblichkeit, die Zunahme der Sterbefälle. Einerseits ist durch die hohen Temperaturen bei der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, im Gegensatz zum Vorjahr, wieder eine sommerliche Zunahme eingetreten, andererseits ist eine höhere Sterblichkeit der über Vierzigjährigen zu verzeichnen. Die Sterbefälle an den infektiösen Darmkrankheiten — Typhus, Ruhr, Magen- und Darmfatare — haben im Berichtsmontat gegen die Vormonate zugenommen, dagegen haben die Krankheiten der Atmungsorgane als Todesursache abgenommen.

Austrandererschicksal.

Die deutsche Wirtschaftskrise wirkt täglich mehr Arbeitskräfte auf die Straße. Aussicht, bald wieder Erwerb zu finden, ist kaum vorhanden. Da ist es kein Wunder, daß so mancher hoffnungslos gewordene Arbeiter und Angestellter das Opfer gewissenloser Auswandereragenten wird und, schönen Versprechungen folgend, sich zur Auswanderung verleiten läßt. Was die Auswanderer erwartet, zeigt die folgende Aufzählung:

Eine Auswanderergemeinschaft mit dem Sitz in Mainz und Offenbach hatte gelegentlich der Anwesenheit des brasilianischen Landagenten Fernhagen in Deutschland im April dieses Jahres mit diesem Fühlung genommen, und durch seine Vermittlung Freifahrt nach Brasilien erhalten. Ende April reiste die Gemeinschaft in Stärke von 34 Familien mit 121 Köpfen über Holland aus und traf am 15. Mai in Santos ein. Die Auswanderer wurden in Sao Paulo vom Agenten Fernhagens, Otto Pohl, in Empfang genommen und reisten unter

Ein Gesundheitskongress.

Von Stadtrat Dr. Alfred Korach-Berlin.

SPD. Vor kurzem versammelten sich zahlreiche Kommunalpolitiker, Ärzte, Sozialhygieniker, Lehrer und Baumeister in Remm, um dort an den Tagungen des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege und des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege teilzunehmen. Die Verhandlungen boten nicht nur ein hygienisches, sondern auch ein starkes volkswirtschaftliches und darüber hinaus politisches Interesse.

Professor Sellheim aus Halle sprach über Änderungen in der Konstitution des Volkes im letzten Jahrzehnt. Er lang ein langes Klagelied über die Schäden des Krieges und der Nachkriegszeit, erwähnte die körperliche und geistige Ueberanstrengung, die Unterernährung und die durch den Krieg bedingte Unordnung im Geschlechtsleben. Vor allem machte er geltend, daß der verletzlichere Körper der Frau unter den Kriegs- und Nachkriegsschäden noch mehr gelitten hätte, als der des Mannes. Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett bedeuteten für jede Frau eine schwere Gefährdung, zumal da die Frauen „besonders auf dem Lande wie Knechte arbeiten müßten“. Sehr schlimm waren nach der Meinung Prof. Sellheims die Rückwirkungen auf das lebenswichtige Organ, das Herz, das man in vielen Fällen infolge der Kriegsschäden mit Recht als Hungerherz und Kummerherz zu bezeichnen hätte. Das Kind der Kriegszeit läßt mancherlei Schäden an seiner Beschaffenheit erkennen. Die erst im Kriege geborenen Kinder, die unter größten Anstrengungen und Entbehrungen der Mütter zur Welt kamen, wurden des Vorteils einer nachträglichen Besserung der Lebensverhältnisse in höherem Grade teilhaftig als diejenigen Kinder, die während des Kriegs schon mehrere Lebensjahre zählen.

Nach solchen nur allzu wahren Ausführungen vermehrte man die entsprechende Schlußfolgerung. Aber die Worte „Nie wieder Krieg!“ vernahm man nicht; stattdessen empfahl Professor Sellheim zum Zwecke einer „weitsichtigen Frauenpflege“ eine auf den Organismus der Frau besonders abgestimmte „Körperkultur“, womit er rhythmische Gymnastik meinte. Nun ja, die rhythmische Gymnastik hat gewiß ihre Vorteile; sie stellt aber wirklich kein vollkommenes Mittel dar, um die Frauenwelt vor Kriegs- und Nachkriegsschäden zu schützen und zu bewahren!

Dr. Schnell referierte über „Körperliche Erziehung — die tägliche Turnstunde“. Die Muskelübung hat ihre größte Bedeutung in der Vermittlung von Uebung, Kräftigung und Wachstum der lebenswichtigen inneren Organe; daneben ist sie Selbstzweck als Schulung von Kraft, Gewandtheit, Ausdauer und Körperhaltung. Für die Schule ergibt sich die Forderung einer täglichen Turnstunde. Das „Zehminutenturnen“ ist als Ersatz ungenügend. Der aufgabenfreie Spielmittag ist von großer Bedeutung, kann jedoch nur die Turnstunde des gleichen Tages ersetzen. Die Einrichtung von sechs Wochenturnstunden mit beliebiger Zusammendrängung mehrerer Stunden auf einen Tag ist keine brauchbare Lösung der Frage der täglichen Turnstunde. Die Vereinstellung von Uebungsstätten für Turnen, Spiel und Sport ist gleichzeitig mit der Einführung der täglichen Turnstunde in schrittweisem Ausbau durchzuführen. Zuerst gilt es, Freizeite zu errichten, dann Hallen zu erbauen. Der gegenwärtige Bestand an Uebungsplätzen macht zwar den

beiden Führung am 17. Mai auf die von Pohl zur Bewirtschaftung übernommene Fuderagenda ab. Dort haben sie nur kurze Zeit gewirtschaftet und sich alsdann mangels einer Erziehermöglichkeit auf der Fazenda in alle Winde zerstreut. Sicherem Vernehmen nach war zu Ende Juli keiner der Eingewanderten mehr auf der Fazenda. Einige sind nach Sao Paulo zurückgekehrt und haben in der Industrie Beschäftigung gefunden. Das Schicksal der meisten ist nicht bekannt.

Fernhagen war am 9. Mai vom Grenzkommissariat Bentheim vor der Ueberschreitung der Grenze zum Zwecke der Rückreise nach Brasilien vorläufig festgenommen worden. Die bei ihm beschlagnahmten Briefschaften ergaben, daß er in Deutschland Beziehungen zu verschiedenen Personen zu dem Zwecke angeknüpft hat, den Staat Sao Paulo mit landwirtschaftlichen Arbeitern und Siedlern zu versorgen, die sich gegen Gewährung freier Reise verpflichten müssen, mindestens 1 Jahr auf Kaffeepflanzungen zu arbeiten. Auf Grund dieses besessenen Materials wurde gegen Fernhagen Haftbefehl erlassen. Später wurde er gegen Sicherheitsleistung aus der Haft entlassen. Daraufhin ließ er die Sicherheit verfallen und entwich über Holland nach Brasilien. Nach seiner Rückkehr soll Fernhagen dort geäußert haben, daß er trotz des Verlasses der gestellten Sicherheit noch ein gutes Geschäft gemacht habe. Dies deutet darauf hin, daß es ihm gelungen ist, zahlreiche Arbeitsträger anzuwerben. Neuerdings entfaltet eine Werbestelle in Amsterdam (die unter Leitung eines Hendrik ter Haan steht) eine regere Tätigkeit, um deutsche Auswanderer nach Brasilien anzuwerben. Die Ermittlungen über die Stelle sind noch nicht abgeschlossen, es ist aber anzunehmen, daß Fernhagen dahinter steht.

Das Schicksal der Mainzer Gruppe sollte allen Auswanderungswilligen zur Warnung dienen. Niemand, der auf die Zusicherungen Fernhagens und seiner Helfer baut, hat die Gewähr dafür, daß er in Brasilien in absehbarer Zeit zu einem betrieblidenden Dasein gelangt. Schwerste Arbeit, wenn nicht bittere Enttäuschung und Elend, harret der gutgläubigen Auswanderer.

Achtung, Distrikt 7 und 7a!

Die Versammlung findet nicht heute abend, sondern morgen, Sonnabend, um 8 Uhr, bei Dechow in der Schützenstraße statt.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Am 20. September bezieht der Arbeiter-Turn- und Sportverein sein 33. Stiftungsfest. Aus diesem Anlaß finden von morgens 9 bis abends 6 Uhr leichtathletische und sonstige sportliche Wettkämpfe auf Buntamshof statt. Eine Störung oder Beeinträchtigung der Veranstaltungen durch den Ballonaufstieg des Lübecker Vereins für Luftfahrt ist nicht zu befürchten, da über den Platz eine Einigung zwischen den Vereinen erfolgt ist.

Im Hinblick auf die vorzügliche Mitwirkung der Arbeiter-sportler beim Fest der „Zeit“ und im Hinblick auf die notwendige Aufklärung aller Gewerkschafter über Wesen und Sinn des Arbeitersports im Rahmen der modernen Arbeiterbewegung ist es erforderlich, daß sich die Gewerkschafter rege an diesen Veranstaltungen beteiligen. Der Preis von 30 Pfg. gestattet jedem die Teilnahme.

organisatorischen Beginn, nicht aber die volle Durchführung eines zweckmäßigen körperlichen Erziehungsprogramms möglich.

Professor Kruse, Leipzig, hielt einen Vortrag über „Rassenhygiene und Volkshygiene“. Er verlangte die Einrichtung von behördlichen Eheberatungsstellen und die Förderung des Austausches von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung.

Oberbaurat Arns, Köln, und Beigeordneter Spölgel, Bonn, sprachen über „Technik und Hygiene im heutigen Städtebau“ und entwickelten ein umfassendes Wohnungsbauprogramm. Sie wiesen insbesondere darauf hin, daß man sich bezüglich der Raumgröße der einzelnen Zimmer beim Wohnungsbau beschränken müsse, um in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Schwierigkeiten der Geldbeschaffung möglichst vielen Familien zu einer eigenen Wohnstätte in absehbarer Zeit verhelfen zu können.

Gewerkschaftsdirektor Gantenberg, Duisburg, Stadtrat Dr. med. Gettkant, Berlin-Schöneberg und die Schulkuristin Frau Dr. Szagun, Charlottenburg, legten Leitfäden vor über die Organisation der „Gesundheitsfürsorge für die schulentlassene Jugend“. Sie wünschten eigene Berufsschulgebäude mit einer Einrichtung, die den Forderungen moderner Gesundheitspflege und den Ansprüchen des Entwicklungsalters in jeder Weise entspricht. Für die Ueberwachung des gesundheitlichen Zustandes der Jugendlichen verlangten sie für alle deutschen Fach- und Berufsschulen Schulärzte oder Schulärztinnen. Gesundheitslehre und Gewerkschaftshygiene sollen Pflichtunterrichtsgegenstände werden, desgleichen regelmäßige Turnstunden. Weiter forderten die Berichterstatter den Ausbau der schulärztlichen Berufsberatung für Fortbildungsschüler, die Gewährung eines arbeitsfreien Halbtags am Sonntagabend und eines 14-tägigen Urlaubs für alle Jugendlichen einschließlich der Lehrlinge, ferner das Verbot der Nachtarbeit und Akkordarbeit für Jugendliche, das Fernhalten von Jugendlichen aus gesundheitsgefährdenden Betrieben und die gezielte Festlegung einer Normal-Arbeitswoche für die Jugendlichen, deren Gesamtdauer den hygienischen Forderungen für die betreffenden Lebensalter entsprechen soll.

Der Direktor des Universitäts-Instituts für Zahnheilkunde und der städtischen Schulzahnklinik in Bonn, Gen. Professor Dr. Kantorowicz, hielt einen kurzen, aber sehr lehrreichen Vortrag über Schulzahnpflege. In Bonn hat man seit sieben Jahren auf seine Veranlassung die sogenannte systematische Zahn-zahnpflege getrieben. Dadurch, daß man die kleinsten Zahnschäden aller Schulkinder so früh wie möglich beseitigt, erzielte man außerordentlich gute Erfolge. 95 Prozent der Bonner Schulkinder besitzen einwandfreie schöne Gebisse.

Mögen die gezeigten Körperpflichten und die Verwaltungen die menschenökonomischen und gesundheitspolitischen Lehren und Forderungen, die in Bonn aufgestellt wurden, in umfassender Weise und recht eilig verwirklichen — zum Nutzen der weiten Schichten des arbeitenden Volkes!

Der Vorstand des A. D. G. B., Ortsauskunft Lübeck, fordert daher alle Gewerkschaftsmitglieder auf, sich am Sonntag die Veranstaltungen des Arbeiter-Turn- und Sportvereins anzusehen.

Der Vorstand.

Die Calmette'sche Tuberkulose-Impfung.

Günstige Erfolge bei erblich belasteten Säuglingen.
ml. Wie feinerzeit berichtet wurde, hat Professor Calmette in Paris im Jahre 1921 einen Impfstoff hergestellt, der als Vorbeugungsmittel bei tuberkuloseverdächtigen Kindern gedacht war. In der Zwischenzeit sind umfangreiche Versuche angestellt worden, auf Grund deren gesagt werden kann, daß das in Frankreich und Belgien unter der Bezeichnung „B. C. G.“ bereits allgemein in Verwendung stehende Mittel zweifellos einen großen Fortschritt auf dem Gebiet der Tuberkulosebekämpfung darstellt. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1922 wurden 178 Kinder, die von tuberkulösen Eltern kamen, mit dem Mittel geimpft. In den drei Jahren, die seitdem verfloßen sind, ist nicht ein einziges von diesen Kindern an Tuberkulose gestorben. Die Sterblichkeit aus anderen Ursachen betrug 8,4 Prozent, was also niedriger als die durchschnittliche Kindersterblichkeit in Frankreich. Man darf hieraus den Schluss ziehen, daß die Impfung den allgemeinen Gesundheitszustand keineswegs schädigt, sondern ihn im Gegenteil eher günstig beeinflusst. Vom 1. Juli 1924 bis zum 30. Juni 1925 wurden 2070 Säuglinge geimpft, von denen Professor Calmette selbst 423 Kinder sechs Monate hindurch ständig beobachtete. Aus von diesen Kindern herb sein einziges an Tuberkulose. Das Calmette'sche Mittel wird demnächst auch in England zur allgemeinen Einführung gelangen.

Die Genossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im zweiten Vierteljahr 1925.

Die von den Revisionsverbänden des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine aufgenommene Vierteljahrsstatistik gibt eine Uebersicht über Umsatz, Geschäftsguthaben und Spareinlagen der Konsumgenossenschaften. Die Vierteljahrsberichterhebungen erstrecken sich auf diejenigen Konsumgenossenschaften, die 100 und mehr Mitglieder haben. Von diesen berichteten zur Vierteljahrsstatistik des zweiten Vierteljahres 673 mit 3.256.000 Mitgliedern. Die Zahl der berichtenden größeren Konsumgenossenschaften zeigt einen Rückgang, der lediglich auf die Saumlageigkeit mancher Konsumgenossenschaften zurückzuführen ist.

Dwösig über rund 100.000 Mitglieder gegenüber dem ersten Vierteljahr nicht berichtet worden ist, zeigt der Umsatz doch eine Zunahme von 148 Millionen Mark auf 157 Millionen Mark. Der vierrelativische Durchschnittsumsatz je Mitglied erhöhte sich von 44,14 auf 48,26 Mark.

Die Gesamtsumme des Geschäftsguthabens der zur vorliegenden Vierteljahrsstatistik berichtenden 673 Konsumgenossenschaften betrug 18,8 Millionen Mark, hingegen im ersten Vierteljahr 17,6 Millionen Mark. Abgleich über 100.000 Mitglieder weniger berichtet worden ist, ist eine erfreuliche Zunahme vorhanden.

Einen wesentlichen Anteil an dem Betriebskapital der Konsumgenossenschaften machen zurzeit die Spareinlagen aus. Erfreulicherweise ist eine Anzahl von Konsumgenossenschaften bereits in der Lage einen Teil ihrer Spareinlagen gegen drei-

monatige Kündigung bei der Bankabteilung der Großhandels- gesellschaft anzulegen. Die Gesamtsumme der Spareinlagen be- trug für das zweite Vierteljahr 63,1 Millionen Mark, gegen 58,1 Millionen Mark im ersten Vierteljahr, trotz der 100 000 Mitglieder, über die weniger berichtet worden ist. Neues Geld waren im ersten Vierteljahr 17,3 Millionen Mark, im zweiten Vierteljahr 23 Millionen Mark vorhanden. Auch die Durch- schnittsberechnung ergibt das gleiche Bild.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

7. und 7a. Dittreit. Sonnabend, den 10. September, abends 8 Uhr bei Dechow, Schützenstraße, Versammlung. Bericht vom Bezirksparteitag. Redner: Gen. E. Froh.

Jungsozialisten.

Sonnabend, 19. September: Musikabend, Glockengießerstraße 37. Montag, 21. September: Zusammenkunft in der Schule am Rangen Lohberg. Vortrag des Gen. E. Froh über die Lübecker Verfassung.

Sozialistische Arbeiter-Jugend.

Wichtig! Gemeinsame Fahrt am Sonntag, dem 20. September, nach dem Friswall. Abfahrt um 7 Uhr mit der Straßenbahn zum Geiselsplan. Um 11 Uhr soll der Neubau der Jugendherberge mit Jugendheim eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden.

Arbeiter-Viederkehr für Waisengänge. Preis 10 J. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Lübecker Volksbote“.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Spiele. Wichtig! Die für heute, Freitag, angelegte Zusammenkunft fällt am nächsten Abend aus. Redungen für die Fahrt nach Altona haben bis zum nächsten Abend bei dem Kameraden Grimm zu erfolgen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Metallarbeiter-Jugend! Am Freitag, dem 19. September kein Unterhaltungs- abend, sondern Vorabendfeier 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus. - Sonn- abend, 20. September, 6 1/2 Uhr Kaffee. Der Jugendratstand. C. I.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Das neue, unter der Leitung der Ballettmeisterin Käthe Partung stehende Ballett des Stadttheaters wird Sonntag, den 21. d. erstmalig in einem größeren Saalabend mit Orchester im dem Hoftheater vorzuführen gelangen. Aufführung des „Räuber“ und „Klein Was Blumen“ (Altena), sowie Solosätze der Ballettmeisterin.

Angrenzende Gebiete Hansestädte

Hamburg. Zahlungseinstellung der Hamburger Privatbank. Die Hamburger Privatbank von 1860 (frühere Volksbank) hat sich gezwungen gesehen, ihre Zahlungen einzustellen, da am 15. September zwei große Kunden mit einem Betrage von 240 000 Mark und am 16. September ein Kunde mit einem Betrage von 200 000 Mark im Rückstand blieben.

Schleswig-Holstein

Kiel. Die Nordische Messe hatte am Mittwoch, dem letzten Tage, vom frühen Morgen an einen regen Besuch aufzuweisen. In allen Abteilungen wurden befrriedigende Abschlässe getätigt. Bemerkenswert ist, daß am Mittwoch einige Herren als Vertreter der Union der Sozialrepublik in Kiel eintrafen, die die Messe im Auftrag ihrer Regierung besuchten.

Oldenburg i. S. Von einem Kameraden im Streit ertrunken wurde ein Handwerksbursche in Neuenkirchen. Beide hatten sich hart betrunken und waren in einer Gastwirtschaft vor die Tür gesetzt worden.

Oldenburg

Oldenburg. Von einem Stier geistert. In der Nähe von Damme (Oldenburg) hat sich auf einer Weide ein furchtbarer Unglücksfall ereignet. Während ein Schweiger und dessen Frau mit dem Abendessen der Kühe beschäftigt waren, wachte sich ein 12jähriger Knabe an einem Stier heran, der plötzlich wild wurde und den Lieblingen gegen einen Einjährig- spriegen drückte.

Neue Typhusepidemie in Pommern.

Hademünde, 15. September. Durch Schnitter sind in der vorigen Woche in die Arbeitsbaracken in Carpin Ruhr und Typhus eingeschleppt worden. Die Ruhrerkrankungen konnten schnell lokalisiert werden. Die Typhuserkrankungen haben aber auch auf die Dörfer Eggesin übergegriffen. Bisher kamen in beiden Dörfern etwa 20 Typhusfälle zum Ausbruch, davon zwei mit tödlichem Ausgang. Die Schule in Eggesin ist auf behördliche Anordnung geschlossen worden. Ebenso wurden sämtliche Lust- barten verboten.

„Die erste Stufe zum Aufstieg.“

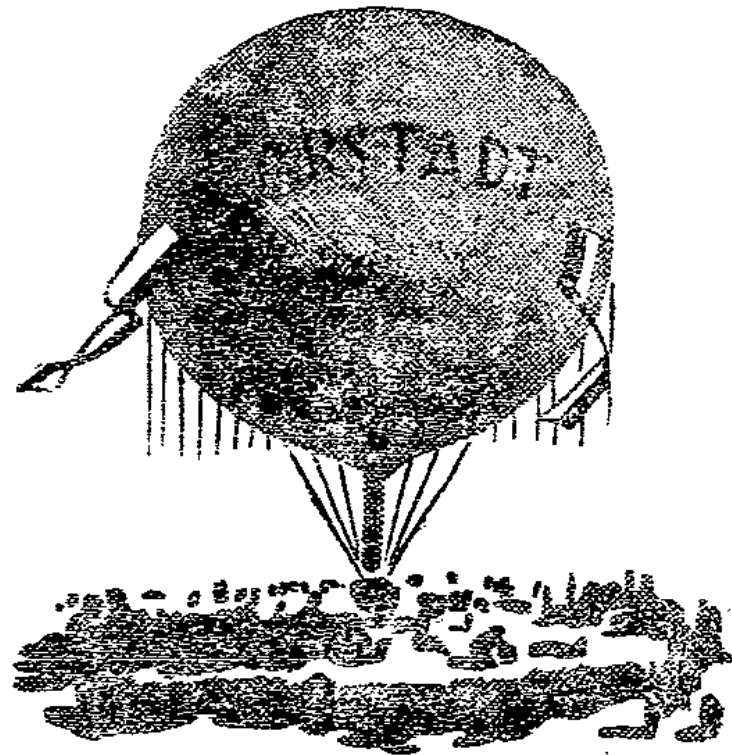
Und wie sie aussah . . .

Zwei böse Kuppelquartiere wurden von der Streifenbeamten- schaft der Kriminalpolizei in der Kochstraße in Berlin ausgehoben. In einem Hause hatten sie ein Mädchen bemerkt, das noch wie ein Kind aussah, aus dem Fenster blickte und Herren zwinkelte. Bei einem überraschenden Besuch trafen die Beamten hier nur dieses eine Mädchen und an einer zweiten Stelle, in der Wohnung eines Karl Kuppel, der als Tänzer bekannt ist, mehrere. Kuppel steht seit langem in Verdacht, Mädchenhandel nach Buenos Aires, Kuppel und Zuhälterei zu betreiben. In der Wohnung, die er seit Jahren innehatte, wurde er nicht mehr angetroffen. Nur seine Frau war anwesend. Die hier anwesenden vier Mädchen befesteten

Postbezugsmine

welche in der Zustellung der Zeitung keine Unterbrechung wünschen, müssen bis zum 25. d. Mts. das Bezugsgeld für den nächsten Monat beim Post- amt oder Briefträger entrichten.

Kuppel, der jetzt gesucht wird, sehr schwer. Wie sie sagen, suchte er außerhalb Berlins, besonders in Sachsen, Mädchen unter der Vorpiegelung, daß er sie zu Tänzerinnen oder Artistinnen aus- bilden wolle. Während der Fahrt erzählte er ihnen kurz vor Berlin, daß ihr Aufenthalt hier die erste Stufe zu ihrem Aufstieg sein werde. Sie würden bei ihm Herren kennen lernen, die sie auf ihrer Laubbahn fördern würden. Das klang schon etwas anders als die ursprünglichen Versprechungen. Sobald aber die Mädchen erst in der Wohnung waren, erkannten sie deutlich in wessen Hände sie sich begeben hatten. Kuppel zwang sie durch Drohungen und Schläge, nicht nur ihm, sondern auch anderen zu Willen zu sein. Das waren die Herren, die sie in ihrem „Artistenberuf“ fördern und ihnen zu „guten Stellungen“ verhelfen sollten. Das allein angetroffene Mädchen befand sich in der Gewalt eines Fremdes Kuppels, der in dem anderen Hause als Untermieter wohnte. Wie dieser heißt, weiß man noch nicht. Er führt den Spitznamen „der polnische Franz“. Auch er ist verschunden. Die beiden taujchten sich die Mädchen je nach Bedarf aus. Das „Kind“ ist in Wirklichkeit 23 Jahre alt. Es war durch allerhand Mittelchen im Leuzeren um acht Jahre verjüngt worden. Die Mädchen mußten zunächst in ein Krankenhaus gebracht werden.



Bekanntmachung!

Nr. 04084*

Ist bei der

Verlosung der Freifahrt

mit dem

Ballon „Graf Zeppelin“

gezogen worden.

Der glückliche Inhaber dieser Nummer wird höflichst gebeten, sich sofort bei der Geschäftsleitung zu melden.

Außerdem schreiben wir drei Schätzungs- Wettbewerbe aus, für die von uns Preise ausgesetzt werden. Die näheren Bedin- gungen sind an sämtlichen Kassen unseres Hauses erhältlich.

Vorteilhaft für den Ballon - Aufstieg ebenfalls an unseren Kassen.

Karlsruhe

Große Kupferfunde in Schweden.

Nach der Zeitung „Socialdemokraten“ sind in der letzten Zeit sehr große Kupferfunde in der Gegend von Stollefsta gemacht worden. Das Kupfer wurde rein in Erz von 12 bis 13 Proz. aufgefunden. Das Urerz enthält auch Silber und Gold. Der Kupferfund ist als der größte anzusehen, der in ganz Europa seit mehreren Jahrzehnten gemacht ist. Anlagen sind geplant, um einen Gewinn von 100 000 bis 150 000 Tonnen Erz jährlich zu erzielen. Erst während des nächsten Sommers kann ein größerer Gewinn erzielt werden. Die Verhüttung kann nächsten Herbst beginnen.

Ueberschwemmungskatastrophe in China.

Unwetter in Japan.

Peking, 17. September.

Ein offizielles Telegramm aus Schantung meldet, daß der südliche Deich des Jangtsekiangs in der Provinz Wunghenien zerrissen und daß die eintretenden Fluten in einer Breite von 70 Meilen das Land überflutet haben. Der Fluß hat infolge des Einbruchs seinen Lauf geändert. Circa 900 Dörfer sind vom Wasser überflutet worden. Der Verkehr kann nur durch Boote aufrechterhalten werden. Die gesamte Gegend in dem über- schwemmten Gebiet ist vernichtet worden. Die Rettungsarbeiten sind sofort aufgenommen worden.

Nagasaki, 17. September.

Wie aus Formosa gemeldet wird, wurde gestern die Stadt Kei-ko von einem schweren Gewittersturm heimgesucht. Sun- derte von Häusern wurden unter Wasser gesetzt. Die tele- graphischen und telephonischen Verbindungen sind gestört. Zahl- reiche Motor- und Fischerboote werden vernichtet. Eine Reihe von Brücken wurde abgerissen oder beschädigt. Das amerikanische Schiff „Seelen“ soll in der Nähe des Leuchtturms auf Grund ge- laufen sein.

Menschliches - Muzumenschliches.

Im Jahre 1909, so lesen wir in der Zeitschrift „Das Theater“, war eine Theater- gesellschaft in Kronstadt in Siebenbürgen, der es herzlich schlecht ging. Um sich herauszureißen, griff man zu einzelnen Benefizien, weil das Publikum bekanntlich dergleichen Aufführungen meist besser besucht. Unter anderem hatte auch ein Herr W. Benefiz, der folgenden Theaterzettel verfaßte: Kronstadt, den 10. Februar 1909. Zum Vorteil des Herrn Janak W. und seiner 18-jährigen Tochter Ludmilla: Menschenhaft und Neue, ein hier noch nie gesehenes Trauerspiel von dem gefallenen Koberbe, unglücklicher- weise, daselbst ist in fünf Akten verfaßt nebst einem Prolog, welchen Herr W. zu Ende leinens halten wird.“ Der gedruckte Zettel enthielt nach dem Personenverzeichnis zugleich die Nach- schrift: „Biele dringende Schulden setzen uns in die zwar ange- nehme Verlegenheit unserer Gläubiger, daß wir nicht weiterleben können. Spielt die Greis, meine Tochter die Eulalia, lassen sie uns deshalb nicht untergehen! Menschenhaft kennen die Bewoh- ner dieser Stadt nicht, noch weniger wir eine Neue, daß wir uns hierher verirren. Wir bitten daher um Zuspruch. Es bleibt uns doch nichts übrig!“

Millionenschulden des Kommunistenführers.

Das in Danzig erscheinende Postische Zeitung: Der Kommunist Raube (früher noch Vorsitzender der Kommunistenfraktion), der sich mit dem Automobilhandel befaßt, erhielt von der Dinaer Sparkasse Kredit auf 1 600 000 Gulden, der gar nicht auf ihren Wert nachgeprüft wurde. Jeder Mensch in Danzig kannte die Lebensart des Raube und wußte, daß er Stammgast im Juppoter Spielklub und allen Nachbarn war, wußte, daß er mit der Vertreibung der fran- zösischen Firma Matthis gar keinen Erfolg hatte. Nur die Dinaer Sparkasse, dessen Leiter sogar zu den politischen Gegnern Raubes gehören, wußte von nichts und deckte einen Kredit des Herrn Raube immer wieder mit einem neuen, bis jetzt die Schuldensumme endlich auf 1 600 000 Gulden angewachsen und der Zahlungsrück gekommen ist. Aus Raubes Besitz kann man nur 200 000 Gulden realisieren, so daß die Gemeinde Oliva, die für die Sparkasse voll haftet, 1 400 000 Gulden abzudecken hat.

Den eigenen Bruder überfahren. In Tucson (Arizona) in den Vereinigten Staaten ereignete sich ein aufsehenerregendes Unglück. Der deutschamerikanische Fabrikant Charles Seiffert, der durch sein offenes Eintreten für Deutschland schon von sich reden machte, fuhr im Kraftwagen zum Bahnhof, um seinen Bruder Johannes Seiffert abzuholen. Er wurde unterwegs auf- gehalten und fuhr sehr schnell, um die Ankunft des Zuges nicht zu verpassen. Doch es war bereits zu spät, Johannes Seiffert wurde auf dem Wege zu seinem Bruder Charles von dessen Automobil überfahren und getötet. Dem Fabrikanten wird zu schnelle Fahrt zur Last gelegt. Johannes Seiffert befand sich erst ein halbes Jahr in Amerika und hatte seinen Bruder erst beinahe zwanzig Jahren nicht mehr gesehen.

Japanische Flugzeuge in Berlin. Mittwoch nachmittag traf eines der beiden japanischen Flugzeuge auf seiner Weltreise über Moskau aus Königsberg kommend, in Berlin ein und wurde von einer großen Menge begeistert begrüßt. Die japanische Zei- tung „Asahi“, die in einer Auflage von 2 Millionen Exem- plaren täglich erscheint und zur Beförderung ihrer Zeitungen über 40 Flugzeuge verfügt, hat 2 von den Flugzeugen auf eine Reise um die Welt geschickt und für die glückliche Durchfüh- rung des Fluges einen Preis von 300 000 Yen, d. i. 600 000 Mk. ausgesetzt.

Theater und Musik

Stadttheater.

Stadttheater. Wallensteins Tod von Fr. Schiller. Der Zufall wollte es, daß „Wallensteins Tod“ diesmal auf Wallensteins Geburtstag fiel (15. September 1633). Aber der historische Herzog von Friedland und Schillers Dramenheld sind ganz verschiedene Charaktere, wenn es sich auch um dieselbe Person handelt. Die Gestalt, die der Dichter auf die Bühne bringt, ist sein Geschöpf, bestimmt, nach seinem Willen als Zentrum des Geschehens zu handeln, erfüllt von seinem Gedanken, die in seiner wunderbaren Sprache ausgedrückt werden. Doch ist Wallen- stein ein Drama von padender Gewalt; eines der festlichsten der Weltliteratur überhaupt. Deshalb: Dank der Theaterleitung für ihr Bestreben, dieses Werk am Stadttheater in neuer feinscher Auffassung und Einbindung würdig zur Wiedergabe zu brin- gen. Der schwache Besuch am Dienstag ließ jedoch kaum erken- nen, daß das Lübecker Publikum für die deutsche Dichtkunst In- teresse hat und für die ehrliebe Bemühung unseres Theaters um sie Dank übrig hat. Die Aufführung, die von Dr. Himmtig- hoffsen verändertes und mit dem erforderlichen Sinn für das Bühnenspieler geleitet wurde, fand auf sehr achtsamer Höhe. Herr Bäuerle, der gute Mittel - hohe Gestalt, ein kraft- volles Organ, deutsche Aussprache - einzuheben hat, gab dem zwiespältigen, zaudernden Heldentum überlegene Haltung und eine treffende Charakteristik. Er hielt sich diesmal im wesent- lichen frei von zu starken Tönen und wirkte dadurch stärker wie im ersten Teil. Dem Wallenstein wesensverwandt ist die Gräfin Terzky, die in der Verführung durch Hildegard Imhoff et- was bläß und unpathetisch geriet, ansatz Große zu setzen. Als Max Piccolomini entwickelte Herr Döbbelin jugendlich-unde- herrliches Temperament, Fräulein Benckhoff als Thella war ihm eine innige, schlichte Geliebte. Die Feldherren Jfo, Jfoant, Terzky, Buttler wurden von den Herren Bogeler, Becke,

Herbst- und Winter-Neuheiten

in Herren- und Knaben-

Bekleidung

zu vorteilhaften Preisen

Herren-Ulster mit Abseite, 2reihig mit Gurt und Falten, neueste Stoffe	58.00 48.00	39⁰⁰
Herren-Ulster letzte Neuheiten, neueste Formen in großer Auswahl	78.00 58.00	58⁰⁰
Herren-Paletots mit Samtkragen, schwarz od. marengo, 1- und 2reihig	63.00 58.00	48⁰⁰
Herren-Paletots schwarz oder marengo, Ersatz für Maß	118.00 108.00	89⁰⁰
Ulster für junge Herren 2reihig, mit Gurt und Falten, neueste Formen	38.00 28.00	18⁵⁰
Knaben-Pyjacks und Ulster warm gefüttert	16.75 12.50	8⁹⁰
Herren-Anzüge solide Ausführung haltbare Stoffe	46.90 38.00	29⁰⁰
Herren-Anzüge Kammgarn und Garbardinne Herbst-Neuheiten	89.00 68.00	48⁰⁰
Herren-Anzüge blau Melton und Kammgarn 1- und 2reihig	89.00 58.00	45⁰⁰
Herren-Sport-Anzüge strapazierfähige Qualitäten, mit einer oder zwei Hosen	75.00 68.00	48⁰⁰
Anzüge für junge Herren , blau Melton oder Kammgarn	44.00 36.00	29⁰⁰
Original Kieler Anzüge mit kurzer oder langer Hose Größe 1	28.00 23.75	17⁵⁰
Lodenjoppen aus festen Lodenstoffen, warm gefüttert, mit Gurt und Falten	29.75 24.50	19⁷⁵
Herren-Hosen lange oder Sport-Form in größter Auswahl	12.50 8.75	6⁹⁰

Arbeiter- u. Berufskleidung
für sämtliche Berufsarten u. Gewerbe
in erprobt guten Qualitäten
zu billigsten Preisen

Holstenhaus

G. m. b. H.

Lübeck

3

billige Strumpftage

Sonnabend - Montag - Dienstag

Damen-Strümpfe schwarz, gut verstärkt		55⁹
Damen-Strümpfe schwarz und farbig, feine Baumwolle		75⁹
Damen-Strümpfe Baumwolle, Doppelsohle, Hochferse farbig		85⁹
Damen-Strümpfe Baumwollen-Flor, Doppelsohle Hochferse		1²⁵
Damen-Strümpfe Ia. Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse		1⁷⁵
Damen-Strümpfe prima Mako, schwere Qualität, Doppelsohle Hochferse		1⁹⁵
Damen-Strümpfe prima Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig		2²⁵
Damen-Strümpfe prima Seidenflor, 4fache Sohle		2⁹⁵
Damen-Strümpfe Kaschmir, platt, schwarz		1⁹⁵
Damen-Strümpfe Kaschmir, besonders schwere Qualität		3⁹⁵
Damen-Strümpfe Ia. Kunstseide, Doppelsohle, Hochferse		1⁶⁵
Damen-Strümpfe prima Kunstseide, feinfädig, Doppelsohle, Hochferse		2⁹⁵
Damen-Strümpfe Dauerseide, mit kleinen Fehlern		2⁹⁵
Damen-Strümpfe Kunstseide, besonders gute Qualität		3⁷⁵
Kinder-Strümpfe Baumwolle, schwarz Größe 5-7		45⁹
Kinder-Strümpfe Wolle platt, Größe 1 (jede weitere Größe 15 ⁹ mehr)		95⁹
Kinder-Strümpfe reine Wolle Größe 4-6		1²⁵
Kinder-Strümpfe reine Wolle, pa. Qualität Größe 1 (jede weitere Größe 25 ⁹ mehr)		1⁵⁰
Herren-Socken Baumwolle, graumeliert 2x2 gestrickt		60⁹
Herren-Socken Schweißsocken wollgemischt		95⁹
Herren-Socken reine Wolle 2x2 gestrickt		1⁶⁵
Herren-Socken Baumwolle mit Jacquardmuster		1²⁵
Herren-Socken Seidenflor, gemustert und kariert		1⁹⁵
Herren-Socken Kaschmir Wolle platt		1⁹⁵
Herren-Socken reine Kaschmirwolle		2⁹⁵

Karstadt



Bestellungen auf (3392)
Winter-Kartoffeln
in bester Güte
(Ia. gelbe Lauenburger)
vom Sandboden
nehme schon jetzt entgegen.
Johann Wieggers
Getreide, Kartoffel- und Kohlenhandel
Balauerstr. 26/28. - Fernspr. 277.

Einige Beispiele aus unserer Preisliste
Zucker
Pfd. 0.35 M.
Früh gebrannter Kaffee eigener Röstung Pfd. von 2.20 M an
Garant. reiner Kakaó Pfd. 0.55 M.
Tee, Pfd. von 3.80 M an
Weizenmehl, 65% Ausmahlung, Pfd. 0.18 M.
Feinstes Auszugsmehl in 5-Pfd.-Beutel 1.20 M.
Reis Pfd. von 0.16 M an usw.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garts
Breite Str. 58
Tel. 3768
Hüftr. 38.
Bad Schwartzau, Lübecker Str.
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.
Lieferung erfolgt frei Haus. (3372)

Frühe (3361)
Kronsbeeren
10 Pfd. 2.75 u. 2.90
Eduard Speck
Hüfstraße 80/84

Feinste Meiereibutter	Pfd. 2.10
Auerfeinste holst. Meiereibutter	2.50
Reiner hiesiger Bienenhonig	1.30
Echter vollf. Züfiter	1.40
Züfiter Fettkäse	Pfd. 1.20 0.90
Fetter Holländer	Pfd. 1.30 0.90

Lebensmittellede Hüfstraße 96

Kronsbeeren
prima Ware billigt (3373)
Paul Lütgens, Fernspr. 3244,
Großhandlung Großmarkt,
Mittelstraße 17 und Marktstraße.

Rauchzeug
preiswert und gut
C. Wittfoot
Ob. Hüfstr. 18

Patentmatrassen
Aufklappmatrassen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebürder Hefti
Kell. Spez.-Gesch.
Unterstraße 111/112!
h. d. Holstenstr. (3355)

Emaillewaren
für Haus und Küche
in unserem Lagerverkauf
heute noch die große Auswahl von kürzlich hereingekommenen Waggons zu den
bekannt billigen Preisen
Eilen Sie
es ist nur Ihr Vorteil
und veräumen Sie nicht wieder die so
selten gebotene Gelegenheit
Kein Laden Nur Speicherverkauf
Lübecker Emaille-Zentrale
Obere Bederstraße 11 (3382)

Prima Ochsenhaut u. Gulasch
Sehr schönes Hammelfleisch 1.20 u. 1.10
Prima Hammelfleisch 1.20 u. 1.10
Sehr schönes Kalbfleisch 1.20 u. 1.10
Sehr schöne Kalbssteuf. u. -rücken 1.20 u. 1.10
Prima Schweinebraten 1.10 u. 1.00
Pr. fr. dickefettes Suppenfleisch 1.10 u. 1.00
Prima Flomenschmalz 75 u. 80
Dickefettes Gefrierfleisch 75 u. 80
Hocheine fette Gefochte u. Leberwurst 1.10
Hocheine Leberwurst u. Aufschnitt 1.10
Hocheine Polnische Knoblauchwurst 1.10
Hocheine Blut- u. Süßwurst 1.10
Täglich die beliebte Knackwurst
Ab heute wieder die hochfeine Rostwurst
Ulmer. Hansmach.-Leberwurst
Herm. Atmer Wagn. Teleph.



Hüte
Louis Graff
Holstenstr. 20 (3374)
Elegante Herrenmoden
Wäsche
Mützen-Gummimäntel



Walter Ronnpag
Fischerstraße 43
Reparatur
Wasserröhre



Aufklärung
über Gas und Elektrizität
Werbestelle für Gas und Elektrizität
Breitenstr. 21



Hanseaten
Bräu
EXTRA
Pilsner
Hansa-Brauerei A.G. Lübeck

Der Heidelberger Parteitag.

Die Verhandlungen am Mittwoch: Die Politik der Reichstagsfraktion; Bericht und Aussprache.

SPD. Die Mittwochssitzung des Parteitages beginnt mit dem Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion

Berichterstatter Reil:

Ich will die grundsätzlichen Gesichtspunkte, von denen die Fraktion bei ihrer Arbeit geleitet war, darlegen. Erleichtert wird mir diese Aufgabe dadurch,

daß es ernste und nachhaltige Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion nicht gegeben hat.

Wenn auch natürlich Unterschiede des Temperaments, des Wertesanges und der gefühlsmäßigen Einstellung der einzelnen Fraktionsmitglieder zu einer verschiedenen Beurteilung der Situation führten, so besteht doch keine geschlossene Linke und Rechte wie früher, und von Sonderziehungen einzelner Fraktionsgruppen ist mir wenigstens seit der Vereinigung nichts bekannt geworden. Will man doch von einem sogenannten linken oder rechten Flügel sprechen, so sind die Fälle nicht selten gewesen, in denen „linker Hand, rechter Hand, alles vertauscht“ war (Heiterkeit), wo der linke Flügel den Draufgänger Rosenfeld an Radikalismus oder der rechtsflügelige Lewi den realpolitischen Hermann Müller an Bedächtigkeit übertrafen hat. (Heiterkeit.) Mir scheint auch in der Partei im Reich die ernste Unzufriedenheit mit der Tätigkeit der Reichstagsfraktion nicht zu bestehen. Nur hier auf dem Parteitag ist mir ein Ausfall des Genossen Seydewitz im „Sächsischen Volksblatt“ zu Gesicht gekommen, der von tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten über unsere im Parlament zu treibende Politik spricht, die tiefer gingen als im Sachsentum. Das hat mich überfallen. Genosse Seydewitz wird so Gelegenheit haben, die Fraktion von seiner höheren Einsicht zu überzeugen. (Sehr gut.) Erfreulich war

die Zurückgewinnung Lübes als Präsident,

dieses Meisters in der Führung der Geschäfte des Reichstages. Die Frist vom Mai bis Dezember war zu kurz gewesen, um die Machterweiterung der Rechten aufzuhalten und die Wähler zur Vernunft zu bringen, die dem geistigen Demagogentum der Rechten in die Falle gegangen waren. Würde heute den Wählern Gelegenheit gegeben, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen, so würden zweifellos Millionen ihre damalige Haltung gründlich revidieren. (Sehr wahr!) So war die Rechtsregierung nach den Dezemberwahlen nicht mehr zu verhindern.

Der Ringkampf zwischen Stresemann und Marx

endet mit dem Sturz des letzteren, den seine eigene Partei fallen ließ. Dr. Luther schwang sich als gewandter Equilibrist auf den Kanarienvogel und vier deutschnationalen Minister nahmen neben ihm Platz. Das Zentrum wollte nach der fröhlichen Erklärung Stresemanns dem Kabinett Luther wohl die Lebensfähigkeit geben, aber parteimäßig nicht daran gebunden sein. Nach den Leistungen des Zentrums in den letzten Monaten fragt man sich aber, was denn diese Partei noch mehr für das Kabinett Luther hätte tun können. Auch wenn es sich von Anfang an nicht eng verbunden mit ihm erklärt hätte! (Sehr richtig!) Mit der Bildung des Reichskabinetts ergab sich für unsere Fraktion die Stellungnahme von selbst:

Stärkstes Mißtrauen und streng entschlossene Opposition.

Der Verlauf des ersten Tagungsabschnittes unter diesem Kabinett hat uns gezeigt, wie begründet dieses Mißtrauen war. Aber unsere Opposition ist nicht dasselbe wie in der Vorkriegszeit. Damals standen wir einem halb absolutistischen — halb konstitutionellen Regierungssystem gegenüber. An eine Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung war damals nicht zu denken. Heute haben wir das demokratisch-parlamentarische Regierungssystem unter der republikanischen Staatsform, an deren Schaffung wir führend beteiligt gewesen sind. Und wenn wir jetzt nicht in der Regierung sitzen und uns vorläufig auch nicht danach kümmern, so ändert das nichts daran, daß der Sinn und das Ziel unseres Kampfes ist: die Feinde der Republik und des schaffenden Volkes aus der Regierung zu vertreiben. Die Behauptung Seydewitz, daß in der Reichstagsfraktion tiefgehende Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien, scheint mir aus dem Irrtum zu stammen, daß er glaubt, die Fraktionsmehrheit sei so unbedingt auf die große Koalition eingeschworen, wie er dagegen ist. Tatsächlich wollen wir nur taktische Bewegungsfreiheit haben und wenn wir uns im voraus positiv oder negativ binden würden, so würden die Gegner selbstverständlich diese Bindung ausnützen. (Sehr wahr!)

Was wir tun, wenn uns die Niederrückung der Regierung Luther gelungen ist, ist eine vollkommen offene Frage, zu der wir Stellung nehmen werden, wenn der Fall eintritt.

(Sehr gut!) Hoffentlich wird uns dann Seydewitz seine Ratsschläge nicht vorenthalten. Nur muß Seydewitz einen Grundsatze des parlamentarischen Systems begreifen: Wer eine Regierung stürzt, kann in die Lage kommen, die neue Regierung bilden zu müssen. (Müller-Franken: Oder unterstützen müssen, das ist noch schlimmer.) Die Opposition, die sagt, muß die Regierung übernehmen oder für die Bildung einer arbeitsfähigen Regierung sorgen. (Sehr wahr!)

Wir sind im Stadium des Ringens der Arbeiterklasse um ihren Anteil an der unmittelbaren Staatsgewalt.

Unsere Forderungen dürfen deshalb die Grenzen dessen nicht überschreiten, was wir praktisch durchführen könnten, wenn wir in der Regierung wären.

Deshalb lehnen wir grundsätzlich ab, nach dem Beispiel der Deutschnationalen rein demagogische Anträge zu stellen, deren Annahme wir nach dem Eintritt in die Regierung mit allen Mitteln hintertreiben müßten.

(Sehr gut!) Trotzdem hat uns Seydewitz vorgeworfen, daß wir keine solche rein demagogischen Anträge gestellt haben. Unsere Werbearbeit hat er damit ganz grundlos geschädigt. Wir treiben es nicht wie die Deutschnationalen, von denen ein minderwertiger Abgeordneter im Reichstag zugehen hat, ihre Anträge für die Kriegsbekämpfenden seien nur reklamierbarer gestellt, aber nach dem Eintritt in die Regierung müßten die Deutschnationalen diese Anträge ablehnen. (Hört, hört!) Der radikale Wechsel der Deutschnationalen Politik ist ohne Beispiel im deutschen Parteileben. Sie nehmen jede Minderung ihres Ansehens in Kauf, nur um ihre Machtgier zu befriedigen. Sie haben durch die Annahme des deutsch-spanischen Handelsvertrages den Weibern verraten und durch das Bekenntnis zu den Grundzügen der

Politik des Kabinetts Luther Esch-Lothringen preisgegeben. (Sehr wahr!)

Auch in einer Reihe Fragen der inneren Politik haben wir den Deutschnationalen ihre Doppelrolle als Regierungs- und zugleich Oppositionspartei gründlich verdorben. Die Deutschnationalen wissen die Regierungsgewalt zu schätzen, auch wenn sie ihnen nur einen Teilerfolg bringt. Selbst der große Raubzug der Zollgesetze, die trotz unseres leidenschaftlichen Widerstandes unter Bruch der geschäftsordnungsmäßigen und verfassungsmäßigen Rechte der Minderheit durchgeführt wurden, war nur ein Teilerfolg.

Diese Zollgesetze werden für die deutsche Wirtschaft verhängnisvoll sein.

(Sehr wahr!) Für uns sind die Lebensinteressen der deutschen Arbeiter maßgebend und wir wollen jede Schädigung vom deutschen Wirtschaftsleben fernhalten. Wir fordern deshalb nicht reinen Freihandel. Aber wir wollen den Abbau der Zollmauern und die europäische Wirtschaftsverständigung, während die Regierung Luther mit ihren Zöllen bewußt die anderen Länder überlaufen will. Wenn man als Voraussetzung für die Steigerung des Profitcharakteres alles verlor und dann so tut, als ob man die Preise senken wolle, ohne die in Frage kommenden Mittel der Staatsgewalt gegen die Kapitalisten einzusetzen, dann kann man damit nur den Spott reizen.

Bei der engen Verbindung der Regierung Luther mit dem Großkapital muß die Arbeiterkraft in der Preissteigerungsfrage lediglich ein Manöver zur Behinderung von Lohnverhöhnungen erblicken.

Bei der Stenergehegung hatte die Regierung davon ausgehen müssen, daß das Klagen und Jammern über den Steuerdruck zu den Lebensgewohnheiten des deutschen Großkapitals gehört und daß die Befizhenden in der Inflationszeit, als die Lohn- und Gehaltsempfänger den Staat allein über Wasser hielten, sich des Steuerzahlens gänzlich entwöhnt hatten. Selbstverständlich können deshalb die Befizhenden bei der notwendigen Neuordnung der Steuern über Erdrasseln und Schwund der Substanz. Aber die Regierung wich vor diesem Geschrei zurück und

der laaße Gegenatz zwischen Befizh- und Massen- steuern wurde noch gesteigert.

Den schmachvollen Betrug an den Opfern der Inflation hat nicht die Revolution und die Politik der Linksparteien gelübt. Die Abtentungs- und Verwicklungsmanöver der deutschnationalen Vertreter werden ohne Erfolg bleiben. Denn der Betrug an den Sparern schreit zum Himmel und wird sich rächen bei den nächsten Wahlen (Sehr wahr!) Unsere Fraktion hat sich selbstverständlich auf der Seite der Hungernden und Schuldenlosen Opfer der Inflation gestellt. Ob es möglich sein wird, durch die Waffe des in Deutschland noch nicht erprobten Volkenscheidens die Aufwertungsfrage zu revidieren, wie das die Vertreter der Aufwertungsverbände annehmen, läßt sich noch nicht beurteilen. Die Vorbereitungen dieser Verbände dazu sind im Gange. Tritt die Frage an uns heran, wie wir uns zu der Volksabstimmung verhalten, so wird unsere Entscheidung von der Pflicht abhängig sein, den Opfern der Inflation unsere Hilfe zu leisten. Die Enttäuschung wird die Sozialdemokratie den Gläubigern nicht bereiten, die sie mit ihrem Abgott Hindenburg erlebt haben. (Sehr richtig!)

Ueber die Fragen der Sozialpolitik, der Erwerbslosenfürsorge, des Arbeitsrechts, die Wahrnehmung der Interessen der Kriegsbekämpften, die Befizhung und Rechte der Beamten, die Bekämpfung der Klassenjustiz usw. kann ich nicht auch noch jetzt sprechen. Die deutsche Justiz hatte in politischen Prozessen nie so wenig Vertrauen als gegenwärtig. (Lebh. Zustimmung.) Mit noch acöherem Rechte als der Zentrumsabgeordnete Lieber seinerzeit im Kampfe um das Justizhausgesetz kann man heute

von der himmelsstreichenden Parteilichkeit der deutschen Rechtsprechung

reden (Sehr wahr!) Aus der Situation ergibt sich eine Fülle von Aufgaben für unsere Reichstagsfraktion. Die nächste Entscheidung der deutschen Wählerkraft muß werden: ein Verdammungsurteil über die Feinde der Republik und ein großer Tag des Sieges für die deutsche Sozialdemokratie! (Stürmischer Beif.)

Darauf begann

die Aussprache.

In der Diskussion erhält zunächst das Wort Knud-Hamburg. Auf den wichtigen Gebiet der sozialen Bevölkerungspolitik ist in den letzten Jahren von der Fraktion nichts unternommen worden. Gewiß lag der Grund darin, daß andere wichtige Fragen in den Vordergrund gerückt waren. Aber wie groß ist das Interesse der Partei auch an diesen Dingen ist, beweisen die 15 Anträge, die dazu vorliegen. Diese Bestrebungen finden zähen Widerstand bei den kirchlich-orthodoxen und sonstigen Reaktionsären. Notwendig ist demgegenüber eine konsequente Gesundheitspolitik, der Kampf gegen Volkskrankheiten, gegen den Alkoholismus, gegen die Geschlechtskrankheiten, Bekämpfung der Tuberkulose auf reichsgesetzlicher Grundlage, Durchführung einer Justizreform nach der zivil- und strafrechtlichen Seite, Erneuerung des Sexualstrafrechts — ich erwähne nur den § 175 — eine großzügige Wohnungs- und Steuerspolitik und die verfassungsmäßige Gleichstellung und Gleichwertung von Mann und Frau auf allen Gebieten. Das ist ein Stück Sozialismus. (Beifall.)

Friedmann: Jede Kritik der Linken sollte ernst genommen werden. Wir wollen doch alle als Brüder einander helfen und nicht aufeinander losschlagen. (Sehr richtig.) Der Kampf der Reichstagsfraktion hat bewiesen, daß die Klassengegensätze stärker sind als alle schöne Ideologie. Die außerordentlich günstige Situation in den Zollkämpfen ist nicht genügend antiautoritär ausgenutzt worden. Ich hoffe, daß das beim Reichsschulgesetz anders wird. Denn hier geht es um die Kinder des Volkes, um die deutsche Kultur. (Sehr richtig!) Auch die Zustände in der Reichswehr erfordern von uns nachdrückliche Taten. Sie wird für die Republik immer mehr zu einem nationalitätlichen Alptrud. Unser Ziel muß der Aufbau der republikanischen Sicherheitspolitik sein. Geht es nicht endlich das parlamentarische Teilgeschick erreichen. Ich bitte ferner um Verschärfung des Kampfes um Befreiung der politischen Gefangenen und um energische Schritte für die Aufhebung der Todesstrafe in Deutschland. (Bravo!)

Adams-Lambert: Hinter das Reichsschulgesetz steht drohend das Reichskonkordat. Mit seiner Hilfe will man nicht nur der Volksschule den Charakter als Staatsschule nehmen, sondern auch die höheren Schulen bedrohen. Leider arbeitet das Zentrum viel entschiedener als wir auf die Beherrschung der Jugend hin. Aber so weit kann unsere Liebe zum Zentrum nicht gehen, daß wir ihm auf kulturellem Gebiete Zugeständnisse

machen. Wir müssen als Kulturpartei den Kampf gegen den Reichsschulgesetzentwurf mit aller Entschiedenheit aufnehmen und auf der breitesten Front mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Massen mobil machen. (Lebh. Beifall.) Redner bittet, die Hamburger Anträge zur Bodenfrage anzunehmen.

Loeb-Stranfurt a. M.: Mein Stranfurter Antrag fordert, daß der Etat für die Reichswehr in ihrer jetzigen Form abgelehnt werde. Der glänzenden Begründung, die ihn Scheidemann gesteuert gegeben hat, brauche ich nichts mehr hinzuzufügen. Der Redner wendet sich dann unter großer Aufmerksamkeit des Parteitages zu eingehenden Ausführungen über die Aufgaben der öffentlichen Banken und die neuere Entwicklung der Wirtschaftsorganisation.

Dr. Moses-Berlin: Die kommunistische Fraktion erbietet — bis vor kurzem noch im Wettbewerb mit den Deutschnationalen — ihr Hauptziel in der Diskreditierung des Parlamentes und in der Zerstörung der Arbeitsfähigkeit des Reichstages. Was die Kommunisten in der Zollvorlage getrieben haben, war eine Kadaverpolitik, die mit ehrlicher Entrüstung nichts zu tun hatte. Aber die Arbeiterkraft darf das Parlament nicht diskreditieren lassen und das systematische Kesseltreiben gegen den Reichstag nicht mehr mitmachen. Man kann nicht vier Jahre lang dem Reichstag dem Volke verfehlen und es dann für die Wahlen begeistern. Dieses Parlament ist für uns nicht der Weisheit letzter Schluß, aber wir wollen positiv an seiner Gestaltung mitarbeiten. An der Taktik der Fraktion kann im Reichstage jeder im weitesten Spielraum Kritik üben, aber in der Deffektivität hat die Kritik ihre Grenzen.

Frau Scherpel-Stuttgart begründet den Antrag, bei den Wahlen das Abstimmungsergebnis für die männlichen und weiblichen Wähler allgemein getrennt feststellen zu lassen.

Zimmer-Saarbrücken:

Als Teil der großen deutschen Sozialdemokratie verfolgen wir die politischen Vorgänge im Reich, auch wenn sie uns nicht unmittelbar betreffen, mit doppeltem Interesse, weil sie zurückwirken auf die Regelung des Saarproblems.

Die Lösung des Saarproblems im Sinne der deutschen Bevölkerung, d. h. der gesamten Saarbevölkerung, ist aufs stärkste beeinflusst durch die demokratische Entwicklung im Reich.

Daß bei uns im Saargebiet die deutschen Belange unseren Kampf für die nächsten Jahre darstellen, ist selbstverständlich. Wir weisen jede Verdächtigung der nationalen Zuverlässigkeit der sozialistischen Sozialdemokratie mit Entrüstung zurück. Der staatspolitische Kurs der Partei an der Saar war von der ersten Stunde an der gleiche wie heute. An oberster Stelle steht der Kampf um das deutsche Saargebiet, der uns schon drei Redakteure gekostet hat. (Hört, hört!) Im Dienste dieses Zieles haben wir in schwerster schicksalsreicher Stunde die interparteiliche Zusammenarbeit geschaffen. Als aber der Großindustrielle Böhmig seinen großen Einfluß, den er dieser interparteilichen Zusammenarbeit verdankt, begann für seine eigenen Profit- und Wirtschaftsinteressen brutal auszunutzen, mußten wir aus Verantwortungsgesühl gegenüber der werktätigen Bevölkerung diese Einheitsfront verlassen. In einem demokratisch regierten Europa bildet das Saargebiet einen wahren Skandal. Man hat uns ein ganzes Jahrhundert zurückgeworfen und enthält uns auch die Rechte vor, die man uns nach dem Versailler Frieden ruhig geben könnte. Auch vor 70 Jahre im Saargebiet wohnt, kann nicht in den Landesrat gewählt werden, wenn er zufällig nicht im Saargebiet geboren ist. Dabei ist der Verwaltungsrat international zusammengesetzt. Der Bevölkerung des Saargebietes vermehrt man, ihre Vertreter in die Regierungskommission zu senden.

Nur eine konsequente demokratische Entwicklung wird unsere Position verbessern und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund könnte unsere Stellung beim Völkerbundrat wesentlich erleichtern. (Zuruf Lübes: Sehr wahr!) Wenn in zehn Jahren die Tore zur Heimkehr ins deutsche Reich offenstehen, wollen wir zurückkehren in ein freies Deutschland, in einem auf Frieden und Demokratie aufgebautes Europa.

Wir wissen uns eins mit den Genossen im Reich, wenn wir, unberührt von allen Beschimpfungen und Verdächtigungen, unseren Weg weitergehen in die neue Zeit! (Lebh. Beifall.)

Karsten-Beine: Für die Fragen der Sozialpolitik steht es leider heute an dem nötigen Resonanzboden. Es sind zwar viele Gesetze geschaffen worden, andere harrten der Erledigung; aber sie ätmen alle nicht den Geist, den wir brauchen. Wir bitten, unserem Antrage zuzustimmen, der eine dem heutigen Geiste entsprechende Reform der Sozialversicherung verlangt: die Schaffung einer einheitlichen großen Versorgungsorganisation. Nicht wir in der Fraktion sind verantwortlich, wenn das, was wir fordern, nicht durchgeführt wird, sondern es kommt darauf an, daß die breiten Massen hinter uns stehen. (Sehr richtig!)

Löwenstein-Berlin: Es gehört zu den schlechten Traditionen der Partei, daß die Schul- und Kulturpolitischen Fragen nur ein Anhängsel auf den Parteitag sind. Ueber der Vorliegenden des Parteitages, nach der Berichterstatter der Reichstagsfraktion haben in ihren Berichten die kulturpolitischen Kolben schläge, die augenblicklich dem deutschen Volke verkehrt werden, erwählt. Der Kampf gegen das bayrische Konkordat ist mit verhängenen Jügeln geführt worden, wie alle diese Kämpfe. Schuld daran sind gewisse taktische Einseitigkeiten. Die Grundlage des Weimarer Kompromisses ist aber vom Zentrum durch den Reichsschulgesetzentwurf zerschlagen. (Sehr richtig!) Alle diejenigen, die auf dem Boden der Freiheitsentwicklung stehen, müssen mit uns für die weltliche Schule als die einzig mögliche Einheitschule des deutschen Volkes kämpfen. (Beifall.)

Heinrich Schäuf-Berlin: Wegen des Reichsschulgesetzes ist in den letzten Jahren allerlei Holz auf meinem Rücken gehackt worden. Das Weimarer Schulkompromiß war eine politische Notwendigkeit. Es war die einzige Plattform, auf der damals, zur Zeit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, die drei Koalitionsparteien zu einigen waren. Gewiß hat dieses Schulkompromiß seine Schwächen. Leider war es nicht damals schon möglich, das Reichsschulgesetz zu schaffen. (Sehr wahr!) Unter der Reichskongresspartei Wirth fanden dann Besprechungen zwischen den Koalitionsparteien statt, die sich auf der Grundlage eines weit besseren Entwurfes bewegten.

(Fortsetzung auf der 3. Seite des Hauptblattes.)

